

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. A.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrates und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 40 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textteil die 33 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf.; Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags.; Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.;

Nr. 253

Freitag, am 28. Oktober 1938

104. Jahrgang

## Aus der Heimat und dem Sachsenland

**Dippoldiswalde.** Dichter Rebel ist in vergangener Nacht aufgejagen und breitet sich auch am Vormittag noch über Wald und Flur aus. Der Verkehr ist dadurch stark behindert. Mit besonderer Vorsicht müssen die Kraftfahrzeuge fahren und brennen Licht, um entgegenkommende Verkehrsteilnehmer zu warnen.

**Oelßa.** Am Mittwoch veranstaltete die Deutsche Arbeitsfront im Niederen Ostbofe eine Mitgliederversammlung. Nach gemeinsamem Gesang, Fahnenempfang und Kernspruch begrüßte der Ortsobmann die Erschienenen vom Ort, Kreis und von der Gauschule Kipsdorf. Im Anschluß daran wurde verschiedenes behandelt, so über den Beginn von DAF-Kurschrischkursen, Rechenschaft für Teilnehmer des Reichsberufswettkampfes, über Betriebsbuchführung und Selbstkostenberechnung u. a. Es sollen auch innere Betriebsabläufe eingehend betrachtet werden. Damit soll der Leistungssteigerung gedient werden. Dann sprach der Walter für das Volksbildungswerk über dessen Zweck und die Art seines Wirkens. Am 11. November wird ein Volksbildungsvortrag über die Volkswirtschaft gehalten. Coarredner Pp. Georg Jüngel, Dresden, behandelte das Thema „Volkswirtschaft und Volksgemeinschaft“. Er führte etwa aus: Die Märkte in Österreich und die Ostberliner im Sudetenland haben gezeigt, wie die Menschen sich zur großen Gemeinschaft des Deutschen Reiches gelehrt haben. Wir im Altreich können viel davon lernen. Eine große Anzahl der arbeitenden deutschen Menschen hat nicht den Versuch erlernt, der ihnen Freude macht, sondern den, der nach Lage der Dinge zu ihrer Jugendzeit als der geeignetste erschien. Nach Schätzungen haben wir 52 Proz. ungelernete oder angelernte Arbeiterkräfte und nur 48 Proz. gelehrte. Und die Arbeitsplätze sind im Auge, daß jeder Junge nicht nur einen Arbeitsplatz bekommt, sondern seinen Arbeitsplatz. Es soll einmal keinen Menschen mehr geben, der mit Unlust an seine Arbeit geht, sondern jeder soll die Arbeit ausführen, zu der er sich berufen fühlt. Dies alles dient der Leistungssteigerung, der Leistungsfähigkeit und damit auch der Verbesserung des Lebensstandards des einzelnen. Nach dem Deutschen Gruß begann der zweite Teil der Veranstaltung. Der Männergesangsverein „Völkertanz“ trug einige Chöre vor, die Musiker brachten verschiedene Stücke zu Gehör und die DAF-Tanzgruppe zeigte verschiedene Volkstänze. Besonders interessant war hier ein Solophonist, der seine Kunst mit großer Virtuosität zeigte. Reicher Beifall zeigte den Ausgestalteten des zweiten Teiles, daß ihre Darbietungen gefallen hatten.

**Glashütte.** Aufgebotsen wurden: Arbeiter Kurt Erich Reichell, Glashütte, mit Kathin Gertrud Elisabeth Schmidt, Glashütte; Tischler Albin Bruno Köhler, Glashütte, mit Metallarbeiterin Anna Ella gesch. Claasfänger geb. Dackert, Glashütte; Mechaniker Willi Alfred Börner, Glashütte, mit Metallarbeiterin Selma Johanna Wendig, Glashütte; Metallarbeiter Alfred Edwin Krauslob, Glashütte, mit Metallarbeiterin Elli Johanna Kofke, Glashütte; Hausmeister Max Dippe, Radebul, mit Hausangestellten Anna Emma Schwente, Glashütte.

**Oberhausen.** Zwillingbrüder zur selben Stunde verunglückt. Im benachbarten Haselbach kam der 19jährige Schlosserlehrling Kurt Walter mit seinem Leichtmotorrad auf der Durchgangsstraße nach Forchheim zum Stürzen. Er war auf der Stelle tot. Zur selben Stunde verunglückte in Niederschöna sein Zwillingbrüder, der aber mit leichteren Verletzungen davonkam.

**Weißfen.** Durch Verblühen in den Tod. Auf dem Haltepunkt Neu-Zörnewitz kam eine Frau Sorge aus Weißfen beim Abfertigen von einem schon wieder in Fahrt befindlichen Personenzug zu Fall und erlitt schwere Verletzungen, denen sie erlag.

**Kreibitzberg.** Scheune niedergebrannt. Nachts brannte in Kleinbartmannsdorf die Scheune des Landwirts Johannes Küttner mit der Ernte völlig nieder.

**Oschah.** Kreisbauernstag in Oschah. Am 14. November findet in Oschah ein großer Kreisbauernstag statt, an dem auch der Landesbauernführer teilnehmen wird.

**Leipzig.** Ein Silberschatz aus der Völkerschlacht. In der Sonderchau des Stadtgeschichtlichen Museums „Die Führer des Befreiungskampfes von 1813“ ist jetzt ein Silberschatz aus der Zeit der Befreiungskriege zur Ausstellung gebracht, der kürzlich auf der Flur von Müden, in der Nähe von Jehmen, in einem irdenen Urnengrabe entdeckt wurde. Es handelt sich um etwa 400 ausgezeichnete erhaltene Münzen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die offenbar in den Tagen der Völkerschlacht von ihrem Besitzer auf dem Felde vergraben worden sind. Der Fund wurde dem Stadtgeschichtlichen Museum übereignet.

**Bautzen.** Aus brennendem Kraftwagen gerettet. In Bautzen stieß ein Lastkraftwagen mit einem Personenzug zusammen. Der Personenzug geriet in Brand. Seine beiden Insassen, zwei Einwohner aus Cunevalde, wurden von zufällig des Weges kommenden Amtsträgern des RPA gerettet. Im Krankenhaus stellte sich heraus, daß sie nur leichte Verletzungen davongetragen hatten und bald wieder entlassen werden konnten.

**Löbau.** Todbringender Hufschlag. Der bei einem Bauern in Ebersdorf beschäftigte 20jährige

## Daladier rechtfertigt seine Politik

Zusammenarbeit mit Deutschland notwendig — Scharfer Verweis an die kommunistische Adresse — Energische Worte zur Finanzkrise

Vor mehr als 2000 Vertretern aller Provinzverbände des Mutterlandes und der Kolonien und einer großen Anzahl von Journalisten hielt auf dem radikalsozialistischen Parteikonferenz in Marseille Ministerpräsident Daladier seine angekündigte Rede. Er wandte sich zunächst der Außenpolitik zu.

Die Tatsache, so begann er, die alles übrige beherrsche, sei die, daß der Friede, der verloren schien, gerettet worden sei, und daß alle Probleme in Frieden gelöst werden müßten.

Zur tschechischen Krise legte er Wert auf die Feststellung, „zu bekräftigen, daß für die gesamteuropäische Zivilisation, für unser Freiheitsideal, für unser Land, ja selbst für die Tschechoslowakei, die Lage, die sich aus dem Münchener Abkommen ergibt, der Lage vorzuziehen ist, die heute bestehen würde, wenn man den Krieg nicht vermieden hätte.“

Das Münchener Ereignis war ein Ereignis der Vernunft. Und ich verstehe schlecht, oder, wenn man will, ich verstehe allzu gut einen gewissen Teil davon, der sich gegen diese Abkommen abzeichnet. Habe ich nicht das Recht, zu sagen, daß gewisse Leute, die Vertreter einer unzulässigen Festigkeit waren und wieder geworden sind, die bis zum Krieg gingen, in dem Augenblick, wo die Gefahren sich häuften und wo die fürchtbare Rällerei nur noch eine Frage von Stunden und Minuten war, nur noch den Beweis einer schwankenden Entschlossenheit abgelegt haben — um nicht noch mehr zu sagen. Daladier wandte sich dann besonders den Kriegsbekämpfern in der Dritten Internationale zu und erklärte: Ist nicht die Stellung Frankreichs dadurch geschwächt worden, daß ihre Mütter und Redner in großer Weise Chamberlain angriffen, der mit einem bewundernswürdigen Glauben für den Frieden gearbeitet hat? Die politische Haltung der Leiter der kommunistischen Partei hat nicht zu einer Unterabgabe, sondern zu einer Sabotage der Festigkeit der Regierung geführt.

Unsere Politik — damit nahm der Ministerpräsident den außenpolitischen Faden wieder auf — wird den grundlegenden Interessen unseres Vaterlandes entsprechenden und sich der neuen Lage anpassen. Das grundlegende Interesse Frankreichs bestehe in der Aufrechterhaltung seiner eigenen Sicherheit.

„Wie ich bereits vor dem Parlament erklärt habe, wird Frankreich bemüht sein, zu seinen alten Freundschaften und erneuerten Freundschaften hinzuzufügen.“

Als ich in München das Herz des deutschen Volkes schlagen hörte, konnte ich nicht umhin, zu denken, wie ich es mitten im Kriege in Verbund erachtet habe, daß zwischen dem Volk Frankreichs und dem Volk Deutschlands trotz aller Schwierigkeiten mächtige Gründe vorhanden sind zu gegenseitiger Achtung, die zu einer lokalen Zusammenarbeit führen müssen. Diese Zusammenarbeit habe ich immer nachdrücklich gewünscht.“

Beide Völker müßten verstehen — welcher Art auch die Unterschiede ihres politischen Regimes sind und wie oft sie sich auch auf Schlachtfeldern gemessen haben — daß durch eine lokale Verständigung der Völker es möglich sei, alle Probleme zu regeln. Das sei die Methode, die es gestatten müsse, den Frieden zu erhalten. Daladier brachte zum Ausdruck, daß Frankreich diesem Frieden nun Opfer gebracht habe und daß eine Krise von zwanzig Jahren nunmehr abgeschlossen sei. Er, Daladier, habe während dieser zwanzig Jahre mit seinen Freunden stets gefordert, daß man dem mangelhaften Gleichgewicht Europas schnellstmögliche Abhilfe schaße.

Es wäre vor einigen Jahren leichter und weniger teuer gewesen, dies zu tun.

Der Ministerpräsident ging dann zur Innenpolitik über und sprach von den Finanzschwierigkeiten. Ausgaben von 102 Milliarden stehen nur Einnahmen von 66 Milliarden und nur ein Volkseinkommen von 220 Milliarden gegenüber. Wenn dieses Verhältnis noch länger andauern sollte, so würde Frankreich einem Vanterrott entgegengehen. Er wandte sich scharf gegen die kommunistischen Methoden und schloß mit einem Appell an das französische Volk.

Im Verlauf der weiteren Sitzungen kam es zu einem Zwischenfall, als der frühere Luftfahrtminister Pierre Cot auf der Tribüne erstanden und mit Schmähschriften empfangen wurde. In einer Rede verurteilte er, seine viel kritisierte Luftfahrtspolitik zu rechtfertigen. — Ministerpräsident Daladier wurde bei der Fahrt durch die Stadt und vor seinem Hotel von einer großen Menschenmenge begeistert begrüßt. Er mußte sich mehrfach auf dem Balkon seines Hotels zeigen, ehe die Kundgebungen ein Ende nahmen.

Martin Kente aus Löbau wurde von einem Pferd in den Leib geschlagen. Der junge Mann ist an den Folgen des Schlags gestorben.

**Herzshut.** Opfer des Starkstroms. Als unerklärliche Weise kam am Mittwoch der 18 Jahre alte Kampferlehrling Willi Müller aus Wertheisdorf in Ausübung seines Berufes auf einem Grundstück in Nieder-Cunnersdorf mit der Starkstromleitung des Lichtnetzes in Berührung. Müller war sofort tot.

**Reichenbach (Oberl.).** Mit dem Messer ins Auge. Das fünfjährige Söhnchen eines Landwirts in Buchholz rutschte, als es einen Bindfaden durchschnitt, mit dem Messer aus. Das Messer traf dabei ein Auge des Kindes. Das Auge wurde schwer verletzt.

**Chemnitz.** Laßzug in den Chemnitzfluß gestürzt. In Marlerisdorf (Chemnitz) fuhr der Laßzug einer Kaufirma in Buchardt gegen einen Pfeiler der Brücke, die über den Chemnitzfluß führt, überschlug sich und stürzte die mehrere Meter hohe Wäsche hinunter in den Fluß. Der 34 Jahre alte Fahrer Johannes Hahn aus Laura wurde hierbei getötet. Der Beifahrer, der aus dem Wagen geschleudert wurde, kam mit leichteren Verletzungen davon.

**Glauchau.** Muldenaufbau ein Betrieb. In den letzten Monaten sind die Bauarbeiten am Glauchauer Muldenaufbau nach rund anderthalbjähriger Dauer abgeschlossen worden. Der regelmäßige Betrieb ist aufgenommen worden mit einer täglichen Wasserabgabe von 5500 Kubikmeter an die Zertifikatsabgabebetriebe. Die Wassermenge wird in der Folgezeit auf etwa 15 000 Kubikmeter täglich steigen. 770 000 Kubikmeter Wasser hat der See Gesamtvolumen. Mit seiner riesigen Fläche ist er zur Lebenswürdigkeit von Glauchau geworden.

**Zwidau.** Bluttat in geistiger Unmachtung. In einem Anfall geistiger Unmachtung verlegte in Langenbach bei Gartenstein ein 22jähriger Mann seine 19jährige Braut mit einem Beil. Hierauf brachte er sich selbst mehrere Verletzungen am Kopf bei. Er wurde in eine Heilanstalt gebracht.

**Auerbach i. V.** Tüchtige Facharbeiter durch Berufserziehung. Durch Lehrgänge des Berufserziehungswertes, das in Auerbach über eine Lehrstätte von

24 Arbeitsplätzen mit den modernsten Maschinen verfügt, hat die Kreisverwaltung Auerbach der DAF nicht nur die bereits länger in der Wäscheindustrie tätigen Volksgenossen, sondern auch Lernende in ihrem Beruf gefördert und in ihren Leistungen gesteigert. Nachdem bereits rund 300 Arbeitkameraden durch diese Lehrgänge hindurchgegangen sind, wurde jetzt mit dem Winterhalbjahr die Arbeit auf neue aufgenommen.

**Arnsdorf (Sachsen).** Zwischen die Puffer gekommen. Der 24jährige im Rangierdienst beschäftigte Bahnunterhaltungsarbeiter Herbert Schwarze aus Arnsdorf geriet bei Rangierarbeiten auf dem Arnsdorfer Bahnhof zwischen die Puffer zweier Güterwagen. Schwarze verstarb bald darauf an den erlittenen schweren Verletzungen. Er war erst seit einem Jahr verheiratet.

**Ebersdorf.** Am Donnerstag vollendete der unter dem Namen „Vater Trodler“ allgemein bekannte Ebersdorfer Einwohner sein 98. Lebensjahr. Er ist der älteste Volksgenosse im ganzen Kreis Löbau und hofft, 100 Jahre alt zu werden. Der körperlich und geistig noch sehr regsame Jubilar hat den Polen-Aufstand 1863 mitgemacht, im Dänekriege 1864 bei Düppel gekämpft, stand 1866 im Kriege gegen Österreich im Felde und machte schließlich auch den Krieg 1870/71 mit.

## Wettervorherlage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Sonnabend:

Vertlich Rebel. Verbreitet Dunst. Bedeckt. Zeitweise noch leichter Regen. Schwach windig.

Wetterlage: Die Zufuhr von feuchter Warmluft in der Höhe hält unvermindert an. Diese vermischt sich mit der kühlen Bodentluft und gibt zu Rebellbildung und Sprühregen Anlaß. Ein Uebergang zu freundlicherem Wetter ist zunächst nicht zu erwarten.

## Ribbentrop in Rom eingetroffen

Reichsaußenminister von Ribbentrop ist mit dem fahrplanmäßigen Zug in Rom eingetroffen. Er wurde vom italienischen Außenminister, Grafen Ciano, in Anwesenheit von Minister Alfieri, des deutschen Votschafters von Wadens, von Vertretern der Landes- und Ortsgruppe der NSDAP, ferner der Gesandten von Nationalspanien und Südslawien und des Geschäftsträgers von Mandatskroatien herzlich begrüßt. Auf der Fahrt zum Hotel wurden dem Minister immer wieder Sympathiebekundungen zuteil.

Die römischen Blätter widmen Reichsaußenminister von Ribbentrop außerordentlich herzlich gehaltene Begrüßungsartikel, in denen die Persönlichkeit dieses „treuen und unermüdeten Mitarbeiters Adolf Hitlers“ gewürdigt und erneut die Besprechungen als eine durchaus normale Erscheinung im Rahmen der Achse Berlin-Rom und der Beziehungen der beiden befreundeten Nationen gekennzeichnet werden.

Der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ erklärt, daß die Unterredung des Reichsaußenministers mit dem Duce und dem italienischen Außenminister Graf Ciano gerade in der jetzigen dynamischen Phase der internationalen Politik Europas, bei der so viele lebenswichtige Interessen der beiden Mächte mißsprachen, mehr denn je notwendig sei. Die neue italienisch-deutsche Verständigung erscheine also trotz ihrer beachtenswerten Bedeutung als absolut normal und beweise erneut die Unerschütterlichkeit und Wirkungskraft der Achse Berlin-Rom. Die Mutmaßungen, die man in Paris über das Thema der römischen Besprechungen anstelle, seien falsch. Die tschecho-slowakische Frage, wie wichtig sie auch sei, erschöpfe nicht die Ziele der italienischen und deutschen Außenpolitik, die darüber hinaus die Gesamtheit der vielen in Europa und der Welt noch ungelösten Fragen in Rechnung stellen müsse. Es gebe allgemeine Probleme wie die der deutschen Kolonien, Spaniens, des Baltans und schließlich auch deutsch-italienisch-japanische Fragen.

Unter der Überschrift „Diplomatische Solidarität zweier Revolutionen“ begrüßt „Tribuna“ Reichsaußenminister von Ribbentrop als den Vertreter der nationalsozialistischen Außenpolitik, die immer gerade Wege gehe und anderen die trümmigen Wege überlasse. Die Anwesenheit von Ribbentrops in Rom am 28. Oktober, dem Jahrestag des Marcksches auf Rom, betrachte die Solidarität zweier Revolutionen und zweier Diplomaten, die das übrige Europa von der gleichen Partei aus betrachteten.

## Ungarn an Prag

Zimmer noch strittige Fragen

In der dem tschecho-slowakischen Außenminister Chvalikowski überreichten Antwortnote bedauert es die ungarische Regierung — wie in politischen Kreisen verlautet —, daß die tschecho-slowakische Regierung zu der Frage der von der ungarischen Regierung vorgeschlagenen Volksabstimmung keinen festen Standpunkt eingenommen habe.

Wenn Prag in der letzten Note zum Ausdruck gebracht habe, daß die gegenwärtigen Verhandlungen sich nur auf Fragen der ungarischen Minderheiten beziehen könnten, da Punkt 1 und 2 des Zusatzprotokolls der Münchener Abmachungen vom 29. September 1938 nur die polnischen und ungarischen Minderheiten erwähnt, so gebe Ungarn zwar zu, daß diese Vereinbarungen ihrem Text nach nur Deutsche, Polen und Ungarn erwähnen. Es beharre aber darauf, daß die erwähnten Abmachungen das Selbstbestimmungsrecht der Völker zur Grundlage des Neubaus der Tschecho-Slowakischen Republik machten. Daraus folge, daß das Recht, über ihr eigenes Schicksal im Wege der Volksabstimmung zu entscheiden, jenen Volksgruppen nicht vorenthalten werden könne, die von diesem Recht Gebrauch machen wollen.

Zum Thema Schiedsgerichtsbarkeit vertritt die ungarische Regierung den Standpunkt, daß die Bereitwilligkeit Prags, eine Schiedsgerichtsbarkeit Deutschlands und Italiens anzunehmen, die Verpflichtung in sich fassen, daß sich die Tschecho-Slowakei der Entscheidung der erwähnten Mächte im Voraus unterwirft. Der Wirkungsbereich der Schiedsrichter könne sich aber nur auf strittige Gebiete ausdehnen und nicht auf Gebiete, hinsichtlich deren zwischen Prag und Budapest eine Einigung bestünde und deren Befugung durch die ungarischen Truppen schon in der Note vom 24. Oktober vorgeschlagen worden sei.

Bezüglich des Fragenkomplexes, den Ungarn außerhalb einer schiedsgerichtlichen Sphäre geregelt sehen möchte, schlägt Budapest schließlich direkte und unverzügliche Besprechungen zwischen den ungarischen und den tschecho-slowakischen Verantwortlichen vor mit dem Ziel, daß die Durchführung der notwendigen Maßnahmen vorbereitet und beschleunigt werde. In diesem Zweck soll auch der Prager Militärattache in unmittelbare Fühlungnahme mit den zuständigen tschecho-slowakischen Militärbehörden treten.

## Kolonialproblem erörtert

Die Londoner Ministerbesprechungen.

Wie der politische Korrespondent der „Daily Mail“ berichtet, hat bei den letzten Londoner Ministerbesprechungen die Frage der früheren deutschen Kolonien im Mittelpunkt der Beratungen gestanden. Ministerpräsident Chamberlain habe Bericht erstattet über die gesamte internationale Lage und über seine Politik der Befriedung, wobei die Vereinfachung des Kolonialproblems einen wichtigen Teil dargestellt habe. Der bevorstehende Besuch des südafrikanischen Verteidigungsministers, Pirow, der von der britischen Regierung aufgefordert worden sei, nach London zu kommen, sei ein wichtiger Anfangsschritt in dieser Frage.

Abschließend meldet der Korrespondent, daß es in den nächsten Wochen zu einer neuen Annäherung an Deutschland kommen werde, der, so hoffe man, bald Beratungen über die hauptsächlichsten offenstehenden Probleme folgen würden. Der britische Votschafter in Berlin, Neville Henderson, der augenblicklich in London weilt, habe Chamberlain einen langen Bericht überreicht, in dem er seine Ansichten über die deutsch-englischen Beziehungen niederlegte sowie über die Aussichten einer dauernden Verständigung auf der Grundlage einer allgemeinen europäischen Befriedung.

## Kabinettsumbildung in England

Lord Stanhope zum Marineminister ernannt

Wie amtlich bekanntgegeben wurde, ist Lord Stanhope als Nachfolger von Piff Cooper zum Ersten Lord

# Man sucht Revanche für München

Italien und Spanien — Italiens Beitrag zur Klärung

Der bekannte italienische Publizist Virgilio Gadda, der Direktor des „Giornale d'Italia“, hat dem Zeitungsdiens Graf Reichsach einen Aufsatz „Italien und Spanien“ zur Verfügung gestellt, in dem Gadda u. a. ausführt:

Die Zurückziehung der italienischen Freiwilligen hat für Europa eine bemerkenswerte Bedeutung. Sie stellt einen neuen italienischen Beitrag zur Klärung des spanischen Problems vom internationalen Standpunkt aus dar. Italien will keinen Teil Spaniens besetzen und sich aneignen.

Die politische Stellung Italiens zum spanischen Problem ist daher völlig geklärt. Die internationalen Geheer, die heute in Frankreich ihr autonomisiertes Hauptquartier haben, rufen jedoch nicht ab.

Das wirkt sich auch auf Hispanien aus, das als große Wunde für die Revolution und für den Kampf gegen Faschismus und Nationalsozialismus benutzt wird. Auf ihrer Seite bestanden sich die Kriegsparteien, die jeden Schwand aufzupfeilen, um ihre Kanonen gegen Deutschland und Italien richten zu können.

Diese von der Freimaurerei und dem internationalen Zudentum beherrschten Parteien streben heute nach einer Revanche für die in München erlittene Niederlage. Nunmehr richten sich ihre Spekulationen wieder auf Spanien.

Das Lügenstigma, mit dem man unwissende Massen beunruhigen und den bejagten Feind herausfordern will, hat seine Wirkungskraft noch nicht verloren. Damit versteht man auch die Haltung Frankreichs. Es ist an einem ungeordneten, auch roten Spanien interessiert, das anfänglich ist, einen starken Staat und eine militärische Front gegen Frankreich zu bilden. Man erinnere sich der drohenden Haltung Frankreichs gegen Nationalspanien am Vorabend von München, noch ehe dieses die Absicht bekundete, in einen europäischen Konflikt einzugreifen.

Die englische Anerkennung des italienischen Imperiums kommt heute spät. Ihr Wert ist daher nur ein formeller. Aber sie wird ein nützlicher Akt der Klarstellung inmitten der Europa noch immer umhüllenden Verwirrung und Dunkelheit sein.

Aus ihr können sich neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen Rom und London entwickeln, die

selbstverständlich mit dem Geist und den konkreten Richtlinien der Achse Rom-Berlin, der unabänderlichen Grundlage der italienischen Außenpolitik, übereinstimmen müssen. Ueber die Möglichkeit dieser Zusammenarbeit können allerdings noch keine Voraussagen gemacht werden. Die ungewisse Atmosphäre ist auch nach München noch vorhanden und entmutigt die schüchternsten Optimisten.

Die französische Regierung ist in der Anerkennung des italienischen Imperiums der englischen vorausgeeilt. Aber auch dieser Entschluß kam reichlich spät. Viele Probleme zwischen Frankreich und Italien bedürfen noch der Klärung. Eines von ihnen ist gerade das spanische Problem.

Die französische Einmischung in Spanien zugunsten der Bolschewisten, die am Tage des Ausbruchs des Bürgerkrieges begann und seither ununterbrochen mit bemerkenswerter Intensität fortgesetzt wurde, dauert noch heute an. Die Ansichten und Stellungen Frankreichs bezug Italiens sind in der spanischen Frage diametral entgegengesetzt.

Italien unterstützt Franco und will seinen Sieg Frankreich bekämpfen Franco und wollte bis heute seine Niederlage. Bis diese Stellungen nicht endgültig und absolut geklärt sind, ist demnach ein Abkommen zwischen Italien und Frankreich unmöglich, vor dessen Zustandekommen übrigens auch noch viele andere Probleme gelöst werden müßten.

Weder Italien noch Deutschland können das Vorhandensein einer starken Kriegspartei in Frankreich übersehen, in deren Reihen sich die Kräfte des Umsturzes, der Freimaurerei, des Zudentums, des Emigrantentums und nicht unbedeutende Vertreter des Chauvinismus und des Militarismus vereinigt haben.

Von dieser Partei sind stets Hinterhältigkeiten und Ueberraschungen zu erwarten. Diese Tatsache stellt die grundlegendste Ursache des Zweifels über die Zuverlässigkeit und Stabilität der französischen Außenpolitik dar und zwar sowohl was Deutschland, wie was Italien anbelangt. Im übrigen ist auch noch keinerlei Anzeichen dafür vorhanden, daß die Versailler Mentalität, die noch immer den Geist der französischen Außenpolitik beherrscht eine Aenderung erfahren hätte.

# Geschlossene Abwehrfront

Memellandtag brandmarkt das „statutwidrige“ „Staatschutzgesetz“

In einer auch von zahlreichen ausländischen Journalisten besuchten Sitzung erhob der Memelländische Landtag einmütig gegen das dem litauischen Sejm von der Regierung in Kovno vorgelegte sogenannte „Staatschutzgesetz“ Einspruch. Der Verlauf der Sitzung zeigte eindringlich, daß das „Staatschutzgesetz“ die völlige Aufhebung der bürgerlichen Rechte in sich schließt und beweis der Welt, daß der litauische Staat sich im Memelgebiet einer geschlossenen Abwehrfront gegenüberstellt.

Eröffnet wurde die Sitzung mit einer Mitteilung, daß der Veto-Politik des litauischen Gouverneurs abermals vier vom Memelländischen Landtag verabschiedete Gesetze zum Opfer gefallen sind. Nach dem Eintritt in die Tagesordnung leitete Präsident Balodis den Landtag den im Frühjahr 1934 nach dem Erlaß des Staatschutzgesetzes vom Memeldirektorium und dem damaligen Gouverneur geführten Briefwechsel vor, aus dem sich ergab, daß das Memelgebiet bereits damals gegen dieses „statutwidrige“ Gesetz Einspruch erhoben hat.

Nachdem der Landtag von dieser Mitteilung zustimmend Kenntnis genommen hatte, entwickelte der Sprecher der Einheitliche, Vizepräsidenten, in scharfem Gegensatz zu den Behauptungen des litauischen Innenministers Leonas die Gründe, aus denen das autonome Memelgebiet nach dem Status allein für die Strafgesetzgebung zuständig sei. Er ging dabei von der Tatsache aus, daß die Angliederung des Memelgebietes infolge gewaltsamer Befugung durch Litauen und gegen den Willen der Memelländer erfolgt sei. Das Statut weise die Materie des Strafrechts ungeschmälert dem Memelgebiet zu, also könnten nicht Teile dieses Strafrechts vom litauischen Seime durch ein Staatschutzgesetz für sich in Anspruch genommen werden. Die bürgerlichen Grundrechte, die im Memelstatut verankert seien, würden aber durch das „Staatschutzgesetz“ praktisch völlig aufgehoben. Vizepräsident Monien schloß mit einem scharfen Protest hiergegen im Namen der memelländischen Einheitliche, die 21 von den 29 Abgeordneten des Landtages stellten.

In der weiteren Aussprache wandte sich auch der Abgeordnete Vingan gegen Leonas und wies die Unterstellung zurück, als lägen der Haltung der Memelländer fremde Einflüsse oder die Tendenz zur Unruhe zu provozieren. Entgegnungen der litauischen Abgeordneten Gabilus und Pranaitis, die eine Umarbeitung des litauischen Staatschutzgesetzes in Rücksicht stellten, gingen trotz energischen Eingreifens des

Landtagspräsidenten zum Teil im Lärm des Rudiments und im Gesang des Memelland Liedes und anderer deutscher Lieder unter.

## Das Memelstatut

Nach der getauften Angliederung des Memelgebietes durch Litauen wurde durch das Memelabkommen vom 11. März 1921 die oberste Gewalt über das Memelgebiet Litauen übertragen. Gleichzeitig wurde dem Lande im Memelstatut eine umfassende Selbstverwaltung zugesichert. Nach dem Memelstatut gehören z. B. die Organisation der Gemeinden und Kreise, das Religionswesen, das Unterrichts- und die öffentliche Wohlfahrtswesen, das Gesundheitswesen, die soziale Fürsorge, die Arbeitsgesetzgebung, die Regelung des Bürgerrechts, die Rechtspflege und das Steuerwesen der Justizverwaltung des Memelgebietes, während die Justizverwaltung Litauens sich auf die auswärtige Politik, die Landesverwaltung, die Fiskal-, die Post- und das Münzwesen beschränkt. Zur Sicherung der Selbstverwaltung des Memelgebietes wurden ein Landtag und ein Landesdirektorium eingesetzt, sowie der Gouverneur.

Die Gesetzesentwürfe des Landtages sind nach dem Memelstatut dem Gouverneur vorzulegen, der sie gegenzeichnet und rechtskräftig verkündet oder aber spätestens nach Ablauf eines Monats Einspruch erheben kann. Dieses Vetorecht kann der Gouverneur jedoch nur ausüben, wenn das in Frage stehende Gesetz die im Statut festgelegte Zuständigkeit der Landesbehörden überschreitet, die Verfassung verletzt oder unvereinbar ist mit den internationalen Verpflichtungen Litauens. Angesichts dieser Einschränkung hätte eigentlich nur dieser Willen Ablehnungen erheben können. Tatsächlich hat aber der Gouverneur durch seine Vetopolitik die Selbstverwaltung des Memelgebietes untergraben und geradezu einen Zustand der Rechtsunsicherheit oder der Rechtslosigkeit geschaffen. Dagegen ist sich doch bei den Gesetzen, die der Vetopolitik des Gouverneurs zum Opfer gefallen sind, fast ausschließlich um Vorlagen, die der Arbeitsbeschaffung, der Gesundheitspflege oder dem Schutz der Landwirtschaft dienen, die also ausdrücklich in das Arbeitsbereich der autonomen Behörden fallen. Im übrigen liegt es wohl einzig in der Welt da, daß eine Bevölkerung nahezu 12 Jahre ununterbrochen unter dem Artergesz in einem Land leben muß. Der Kriegszustand wurde in Litauen im Dezember 1926 verkündet, als der jetzige Staatspräsident Smilga durch einen Staatsstreich die Macht übernahm, und bis heute nicht aufgehoben, obwohl Memel von diesen Vorgängen überhaupt nicht berührt worden ist.

der Admiralität ernannt worden, während der bisherige Lordliegendewahrer Carl de la Barr den Posten Stanhopes als Erziehungsminister übernimmt. Für den verstorbenen Dominionminister Lord Stanley ist bisher kein Nachfolger ernannt worden.

Wie von gutunterrichteter Stelle verlautet, wird Kolonialminister Malcolm Mac Donald gleichzeitig die Geschäfte des Dominionministers führen.

## Francois-Boncet verließ Berlin

Die Grüße des Führers

Der langjährige französische Votschafter in Berlin, Francois-Boncet, verließ die Reichshauptstadt, um in Kürze den Votschafterposten in Rom zu übernehmen. Die Stunde des Abschieds gestaltete sich zu einer herzlichen Kundgebung, zu der fast das gesamte diplomatische Korps auf dem Bahnhofs Friedrichstraße erschienen war.

Im Auftrage des Führers war zur Verabschiedung Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei Dr. Weisner auf dem Bahnhof, der dem französischen Votschafter und seiner Gemahlin die Abschiedsgrüße des Führers und Reichskanzlers überbrachte. Für den zur Zeit in Rom weilenden Reichsminister des Auswärtigen von Ribben-

trop sprach der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr von Weizsäcker, dem Votschafterpaar die besten Abschiedswünsche aus. Im Auftrage des Generalsekretärs des Auswärtigen Amtes, Generalmajor Bodenschatz zur Verabschiedung erschienen.

## Rust verließ das Sudetenland

Abschluß der zehntägigen Besichtigungsreise

Reichsminister Rust schloß seine zehntägige Reise durch das sudetendeutsche Gebiet mit einem von Karlsbad ausgehenden Besuch von Pilsener und Marienbad. In Pilsener besichtigte der Minister die Volks- und die Porzellanfabrik sowie eine Glasfabrik. Ein anschließender Besuch in Notstandsbaraden gab einen Einblick in die traurige Hinterlassenschaft des tschechischen Systems.

Anschließend fuhr der Reichsminister über Karlsbad wieder nach Marienbad. Hier schloß die Reise mit einer Rundgebung der Erziehungsbehörde des Kreises Marienbad. Reichsminister Rust legte einige Grundgedanken der nationalsozialistischen Erziehung dar. Die Charakterbildung durch die Erziehung zur körperlichen Härte und die Erziehung zur Gemütsstärke stellte Reichsminister Rust als die hauptsächlichste Grundlage der nationalsozialistischen Erziehung heraus.





## Für eilige Leser

Der Stadtrat von Ebnobura beschloß gegen die Stimmen der Labour-Partei, Premierminister Chamberlain zum Ehrenbürger der Stadt zu ernennen.

Der portugiesische Ministerpräsident Salazar empfing den zu einem Staatsbesuch in Lissabon eingetroffenen südafrikanischen Verteidigungsminister Pirow. Anschließend fand im Präsidentenpalast eine Audienz beim Staatspräsidenten General Carmona statt.

Die Reichsarbeitsgemeinschaft des Reichsheimstättenamtes in Frankfurt a. M. wurde mit einer internen Tagung der Kreis- und Gauheimstättenwähler der NSD. im Palmengarten eröffnet.

Deutsche Expedition halt Grönland-Fallen. Eine vom Reichsjägermeister Generalfeldmarschall Göring zum Fallensprung nach Grönland ausgesandte kleine Expedition ist mit sechs schönen Exemplaren des edlen Jagdbogels heimgekehrt. Von den Mitgliedern der Expedition wurden mit dem Netz ein ausgewachsenes Faltenpaar mit vier schon auf entwickelten Jungen auf Grönland gefangen. Die Falten haben die Zeejacht auf überstanden und mit ihren Fliegern schon eine Freundschaft geschlossen. Selbst der höchste der Falten, ein sehr großes Tier, legt sich ohne Zagen auf die Hand.

Trauerfeier für die Toten des Dampfers „Mineral“. In Kiel fand eine Trauerfeier für die Besatzung des in der Nordsee verunglückten Kieler Dampfers „Mineral“ statt. Dreizehn tapfere Seemann, zehn Deutsche und drei Dänen, fanden in Ausübung ihres Berufes den Seemannstod. An der feierlichen Gedächtnisfeier nahm auch der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, teil, der im Namen des Stellvertreters des Führers einen Kranz niederlegte.

NSD. Winterurlaubsvorhaben auch in die Hochgebirge der Schweiz. In allen Gauen veröffentlicht die Deutsche Arbeitsfront ausgiebig ihre NSD. Reiseprogramme für den Winter 1938/39, die wieder eine außerordentlich große Anzahl Fahrten in die schönsten Landschaften Großdeutschlands vorsehen. Neben den bisherigen Reisezielen stehen in diesem Jahre zum erstenmal die alpinen Hochgebirge der Schweiz als „Kraftdurch- und Reiseziele im Vordergrund. Die Winterfahrten der NSD. Gemeinshaft „Kraft durch Freude“ zeichnen sich vor allem dadurch aus, daß sie den Teilnehmerinnen ebenso wie den Winterreisenden eine reiche Gelegenheit zur Erholung bieten. Von der NSD. wird darauf hingewiesen, daß die Anmeldungen zu den Reisen bereits in umfangreichem Maße eingeleitet haben.

Kraftwagen rast gegen Unfall. — Drei Tote. Auf der Oberberger Chaussee kurz vor Ebnobura fuhr ein mit drei Personen besetzter Personenkraftwagen in voller Fahrt gegen einen Unfall. Der Fahrer wurde schwer verletzt, die beiden anderen Passagiere wurden schwer verletzt. Der Fahrer wurde schwer verletzt, die beiden anderen Passagiere wurden schwer verletzt.

Totes Gangsterband in Paris. In Paris wurde ein reicher Ausländer von fünf elegant gekleideten Gangstern von einer Staffelhautstrasse auf der Avenue de l'Opera in einen bereitstehenden Wagen geschleppt. Kriminalbeamte, die den Vorfall beobachtet hatten, konnten einen der Verbrecher sofort festnehmen, während die anderen in dem mit Vollgas davonfahrenden Auto flüchteten. Eine wilde Jagd durch die Straßen begann. Schließlich konnte der Kraftwagen an einer Straßenecke zum Halten gezwungen werden. Einer der Gauner konnte dinglich gemacht werden, die anderen entkommen.

Die eingewachsene Harpune. In Tromsø wurde bei der Verarbeitung eines Meereswal im Speck des Tieres eine vollständig eingewachsene Harpune gefunden, wie sie vor etwa 30 Jahren beim Walfang in Gebrauch war. Man kann daher annehmen, daß der Wal mit der eingewachsenen Harpune ungefähr ein Alter von 30 Jahren erreicht hat.

„Präsident Coolidge“ beim Anlegen beschädigt. Der Dampfer „Präsident Coolidge“ stieß in der japanischen Hafenstadt Kobe beim Anankern an die Landestelle an den Hafenbau, wodurch auf der Backbordseite nahe der Wasserlinie ein großes Loch entstand.

Brasilianische Kufahrer kommen ins Konzentrationslager. In Rio de Janeiro wurden als erster Schuld 208 Kommunisten und Sozialisten, die anlässlich des letzten Putschs vom nationalen Sicherheitsdienst abgeurteilt worden waren, auf die Insel Fernando de Noronha eingeliefert. Nach der Ankunft dort werden sie in ein von brasilianischer Regierung angelegtes Konzentrationslager für politische Verbrecher gebracht.

General Weismiller †. An der Schwelle zum 80. Lebensjahr starb in Weiszenburg (Sachsen) Generalmajor Karl Weismiller an den Folgen eines kürzlich erlittenen Schlaganfalls. Am August 1914 befehligte er die 12. Infanteriebrigade und die 6. bayerische Reserve-Infanterie-Division in der Heeresgruppe des bayerischen Kronprinzen.

Schweiz schießt 1100 Juden ab. Die Schweiz hat 1100 Juden, die eine Einwanderungserlaubnis in überseeische Länder erwarten, einzuweisen in Arbeitslager untergebracht, wo sie bis zu ihrer Abschiebung bleiben werden.

## Kulturhande

In USA: Putschist als Jazzsänger.

Ein bezeichnendes Bild auf amerikanische Geschmackslosigkeiten wird ein soeben abgeandeter Protokoll des Vorsitzenden der Putschistenliga von New Jersey, Alfred Dennis, an die Kulturkommission in Washington.

Es wird schärfstens Einspruch erhoben gegen die in den Vereinigten Staaten allgemeinliche Entwürdigung der Kunst des großen deutschen Meisters und anderer Meister durch Jazzkapellen.

Dennis fordert die zur Heberwahrung der amerikanischen Kundheitsverhältnisse eingesetzte Bundesbehörde auf, allen Musikgesellschaften, die zu Zwangsmaß missbrauchte Nachkompositionen senden lassen, die Lizenz zu entziehen. Die Kommission wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Kundheitsprogramme im ganzen Land in ständig zunehmendem Maße sich dieser Schändung besten Kulturgutes mißgütlich machen. Amerika verleihe mit bezartigem Anflug religiöse und ästhetische Gefühle und den guten Geschmack.

Im Zusammenhang mit diesem Protokoll stellt eine große Bostoner Zeitung fest, daß der sogenannte Zwing ein Ergebnis des lächerlichen Kapellmeisters Goodman und „eine Mischung von primitivem Sinnlichen und wildem Eschungenelchismus mit sabbischem Gelächern“ ist.

## Treuefundgebung in Nifolsburg

### Abschluß der Sudetenreise des Führers

Die erste Fahrt des Führers in die besetzten sudetendeutschen Gebiete fand mit einer machtvollen Kundgebung in Nifolsburg, der Hochburg des Deutschturns in Südmähren, ihren Abschluß. Die Bevölkerung dieser Stadt, in deren Mauern durch den Friedensschluß von 1866 der tragische Brüderzwist der Deutschen beendet wurde, bereitete dem Führer aus übervollem Herzen stürmische Begrüßungen. Nun hat der nationale Traum vieler Generationen seine Verwirklichung gefunden. Großdeutschland ist entstanden, und nun marschieren die Deutschen unter der Führung Adolf Hitlers Schulter an Schulter in eine gemeinsame Zukunft.

Der Sonderzug des Führers hatte die Nacht über in Laa an der Thaya gehalten. Schon in den ersten Morgenstunden hatten sich viele Tausende eingefunden, die in großartiger Disziplin ausbarren. Als dann der Führer an das Fenster seines Wagens trat, brante ein gewaltiger Jubelsturm auf. Gegen 9 Uhr passierte der Sonderzug des Führers zum ersten Male Nifolsburg. Hinter der Stadt lag sich ein weites und reiches Land, in dem Mais, Wein und Korn reifen, vor dem Führer auf. Alle Straßenkreuzungen waren von dichten Volksmassen besetzt, alle Dörfer geschmückt mit Spruchbändern, Fahnen und Blumen. Die hässlichen Bauernhäuser rechts und links des Baches blinkten vor Sauberkeit.

Gegen 12 Uhr feiert der Führer nach Nifolsburg zurück, das sich inzwischen zu einer erregenden Kundgebung erhitzt hat. Die Tage vor der Befreiung waren für diese Stadt besonders schwer. Tausende Deutsche wurden hier noch in der letzten Septemberwoche von den Tschechen erschossen. In dem großen Saal des Rathauses, in dem der Bürgermeister nun den Führer begrüßt, haben sich auch die Angehörigen dieser Vorkriegszeit des südmährischen Freiheitskampfes eingefunden.

### „Heute ist der allerhöchste Tag“

Der Führer begrüßt die weinenden Frauen, er begrüßt die hinterlos gewordenen Kinder und spricht ihnen Trost und Hoffnung zu. Dann wendet er sich zu den alten Kämpfern der Sudetendeutschen Partei, die gleichfalls im Saal angetreten sind. Auf einem Tisch liegt das Ehrenbuch der Stadt, in das der Führer sich nun einträgt. Schließt ist die Seite des Buches ausgesenkt, auf die der Führer seinen Namenszug setzt. Die ist mit dem Stadtwappen und dem Datum geziert und dem Spruch: „Heute ist der allerhöchste Tag. — Unser Führer ist in Nifolsburg.“

### Adolf Hitler: Geschlossene Einheit

Dann tritt der Führer, umgeben von dem Jubelsturm der Bevölkerung, auf den Balkon des Rathauses. In seiner Ansprache erinnert der Führer zunächst daran, daß vor mehr als 70 Jahren diese Stadt schon einmal im Mittelpunkt eines großen deutschen Völkereinsatzes stand, als hier der Völkereinsatz durch den in dieser Stadt geschlossenen Frieden sein Ende fand.

## Dr. Goebbels 41 Jahre

Bezeichnend für die Staatsführung des Nationalsozialismus ist die enge Verbundenheit von Führung und Volk. Mehrfach hat der Führer bereits darauf hingewiesen, daß ihm erst die geschlossene Haltung der Nation die Möglichkeit gegeben hat, das Volk der Wiederaufrichtung Deutschlands, wie es in der Welt einzig dasteht, in Angriff zu nehmen. Die Anordnungen, die der Führer trifft, bleiben nicht auf dem Papier stehen. Sie werden ausgeführt von einem Volk, das innerlich mit ihm einig ist, in dem jeder da, wo er steht, mit Hand und Fuß, in dem jeder in der Politik der Regierung die vollste Kollegialität begreift.

Wenn heute das deutsche Volk eine wahre Gemeinschaft bildet, dann hat hierzu in einem erheblichen Maße



Reichsminister Dr. Goebbels 41 Jahre. Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Josef Goebbels, wurde am 29. Oktober 1897 in Rheindorf geboren. Weibbild (M).

Der Führer weiß darauf hin, daß die deutsche Nation seitdem einen schweren Weg der Trennung und des tiefen Leidens gehen mußte, um all das zu beseitigen, was dem größeren Deutschen Reich trennend entgegenstand. Aber heute sei nun dieses Reich, das soviel Generationen sich ersehnt hatten, Wirklichkeit geworden.

Der Führer schildert, wie das Reich in schweren Kämpfen und hartem Ringen endlich zu seiner heutigen gewaltigen Größe angewachsen sei. In atemberaubender Weise lauschen die Nifolsburger dem Führer, und begierig nehmen sie jedes seiner Worte auf, in denen er ihnen den Blick für die geschichtliche Größe dieser Stunde öffnet. Als der Führer dann aber feststellt, daß heute das Reich die Erfüllung dieses jahrzehntelangen Kampfes vollziehe und daß eine große Bedrängnis dieses Reich und seine Angehörigen schließe, da bricht sich die unermeßliche Begeisterung der Nifolsburger in einem brausenden Beifallssturm Bahn, der dem Führer minutenlang entgegenwohlt.

In mitreißenden Worten spricht der Führer von dem Wunder der Volkwerdung der deutschen Nation und von der geschlossenen Einheit des Reiches. Wenn jeder Deutsche es gelernt habe, immer und zu allererst Deutscher zu sein, dann werde das Reich machtvoll und gefestigt in die Ewigkeit hineinragen.

Mit unendlichem Jubel nehmen die Nifolsburger und die südmährischen Deutschen, die stolz darauf sind, nun auch äußerlich diesem mächtigen Großdeutschen Reich anzugehören, diese Ausführungen des Führers auf. Unter nicht enden wollenden Kundgebungen überströmender Dankbarkeit und hingebungsvoller Treue, die nur der ermessen kann, der sie unmittelbar miterlebte, schließt der Führer sodann:

„Zum Abschluß dieser meiner ersten Reise durch das sudetendeutsche Gebiet habe ich diesen Ort gewählt, denn hier hat einst eine tragische Entwicklung ihren Ausgang genommen, und in diesem Ort soll diese Entwicklung nunmehr als abgeschlossen gelten: Ein Volk und ein Reich, ein Wille und damit eine gemeinsame Zukunft! Deutschland Sieg Heil!“

Mit heiliger Inbrunst singen die Nifolsburger die Hymnen der geeinten deutschen Nation. Dann schließt Konrad Hentlein mit einem Sieg-Heil auf Großdeutschland und seinen herrlichen Führer die denkwürdige Stunde.

## Der Führer in der Wiener Staatsoper

### Ein festliches Ereignis der Kunststadt Wien

Der Führer besuchte in der Wiener Staatsoper die Aufführung der Oper „Tiefland“. Dieser erste Besuch des Führers in der Wiener Oper seit der Heimkehr der Ostmark ins Reich gestaltete sich zu einem denkwürdigen Ereignis in der traditionsreichen Geschichte der ersten Opernbühne der deutschen Ostmark, die nun unter der Obhut des Großdeutschen Reiches einer neuen Blütezeit entsagen genügt. Die atanzvolle Aufführung des klassischen Musikdramas von d'Albert zeugte von dem hohen künstlerischen Stand der Opernkultur des Wiener Hauses, das mit Recht zu den ersten Opern der Welt zählt.

auch die Arbeit des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, das wenige Wochen nach der Machtübernahme errichtet und Dr. Goebbels übertragen worden ist, beigetragen. Wie Dr. Goebbels, der am 29. Oktober seinen 41. Geburtstag feiert, als Großerer Berlin durch die Macht seiner Rede das deutsche Herz der einst roten Hauptstadt geweckt hat, so hat er als Minister weithin Verständnis für das Werk des Führers geweckt. Durch den Ausbau des Rundfunks zu einem wahren Volkstum ist jedermann das Miterleben der großen Tage der Nation ermöglicht worden. Durch den Brüdenschlag zwischen Volk und Kunst hat der Künstler wieder Schaffensfreiheit und Schaffensfreudigkeit erlangt, und dem Volk ist eine Quelle der Kraft geöffnet worden. Durch die Schaffung einer deutschen Presse ist nach innen hin ein Forum der Belehrung und nach außen hin eine Waffe des Reichs geschaffen worden.

Das Ohr am Herzen des Volkes und des Chores des Volkes gewiß, hat Dr. Goebbels an dem großen Werk des Führers stärksten Anteil. Darum auch ist in den vergangenen Jahren im Auslande immer wieder der Versuch gemacht worden, Deutschland dieses Ministerium nachzumachen. Dazu ist allerdings zu bemerken, daß die Einheit der deutschen Nation nicht ein Werk der Organisation ist, sondern der Durchbruch der nationalen Seele in einem Volk, das solange durch Zwietracht zerrissen und durch künstliche Grenzen getrennt war.

## Voelcke — das war ein Heros

### Zum 22. Todestag des Kampfliegers Voelcke.

Am 28. Oktober 1916 durchlebte die deutsche Schützenlinie an der Westfront wie ein Lauffeuer die Kunde von einem tragischen Ereignis: Hauptmann Oswald Voelcke war im Luftkampf gegen englische Jagdflieger mit einem Anzeichen seiner Staffel zusammengebrochen und tödlich verunglückt. Oswald Voelcke starb, vom Feinde unbefügt, mit 25 Jahren ließ er sein Leben für das Vaterland. Die Arme und das ganze deutsche Volk verlor in ihm nicht nur den erfolgreichsten Jagdflieger, sondern auch einen Menschen, den natürliche Weisheit und Schlichtheit, gepaart mit einem Pflichtbewußtsein und Tapferkeit zu einer Persönlichkeit machten, der alle nachsahen und die alle liebten. Sein Schüler Manfred von Richthofen sagte von ihm: „Ich bin ja nur ein Kampflieger, aber Voelcke, das war ein Heros.“

Voelckes Name und sein Andenken sind in unserer jungen Luftwaffe gewahrt. Am 3. April 1935 befahl der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, Adolf Hitler, die Aufstellung des

Kampfschwaders, Boelde Nr. 157. An seinem 22. Todestage halten an seinem Grabe in Dessau Unteroffiziere dieses Trupprentens die Ehrenwache und in den Standorten des Schwaders finden Kränze statt, denen zurande gelegt ist der Tagesbefehl vom 28. Oktober 1918 für die Infanterie der 1. Armee:

Es fiel ein großer Held, ein edler Kämpfer, ein feiner Mensch, unser Boelde. Seine Taten sind unsterblich, sein Name unvergänglich! Sein Geist ist unser Geist!

## Der Handel mit Litauen

Erhöhung der Warenumsätze

In der Zeit vom 21. bis 27. Oktober haben in Berlin Verhandlungen des deutschen und des litauischen Regierungsausschusses für die deutsch-litauischen Wirtschaftsbeziehungen stattgefunden. In den Verhandlungen wurde unter besonderer Berücksichtigung der Eingliederung der sudetenlitauischen Gebiete in das Reich sowohl auf der Einfuhr- wie auf der Ausfuhrseite eine Erhöhung der vertraglich vorgesehene Warenumsätze vorgenommen. Die deutsch-litauischen Wirtschaftsvereinbarungen, insbesondere das deutsch-litauische Verrechnungsabkommen gelten vom 1. November d. J. an auch für die sudetenlitauischen Gebiete.

## Achtung, auscheidende Soldaten!

Die Motorsportschulen des NSKK stellen zum 15. November d. J. eine größere Anzahl von Ausbildern ein. Auscheidende Wehrmachtangehörigen bietet sich hier, wie die NSKK, mehr, Gelegenheit zu einer insgesamt zwölfjährigen Dienstzeit (einschließlich der Wehrmachtsdienstzeit) mit Berücksichtigung auf Versorgungsansprüche nach dem Wehrmachtversorgungsgesetz vom 26. 8. 1938 (WVVG). Außerdem besteht die Möglichkeit, am Fachschulunterricht teilzunehmen mit dem Ziele, die für den Uebertritt in einen Beamtenberuf erforderlichen Abschlußprüfungen I oder II abzulegen. Bei besonderer Eignung ist später die Möglichkeit des Aufstiegs in die Führerlaufbahn gegeben.

Wertblatt, aus dem nähere Einzelheiten über Aufstiegs-möglichkeiten, Befolgung usw. hervorgehen, kann bei der Verpflegung des NSKK, Inspektion der Motorsportschulen des NSKK, in Berlin W. 35, Graf-Spee-Straße 6, angefordert werden.

## Voraussetzung der Wehrhaftigkeit

Erster großdeutscher Bergmannstag

Mit einer bergmännischen Feierstunde wurde in Essen die Dritte Reichstagung des Fachamtes Bergbau in der DDFJ und damit zugleich der erste großdeutsche Bergmannstag eröffnet.

Der Leiter des Fachamtes Bergbau, Badberg, der die Tagung eröffnete, begrüßte mit besonderer Freude die österreichischen und sudetenlitauischen Arbeitssameraden und kennzeichnete dann Sinn und Bedeutung der Tagung, die ein Gesamtappell des gesamten deutschen Bergbaues und der in ihm schaffenden Menschen und ein Bekenntnis zum höchsten Einsatz aller Kräfte für Volk, Führer und Vaterland sei. Hauptleiter und Oberpräsident der I. und II. Klassen des Bergbaues, der in ihm schaffenden Menschen und ein Bekenntnis zum höchsten Einsatz aller Kräfte für Volk, Führer und Vaterland sei. Hauptleiter und Oberpräsident der I. und II. Klassen des Bergbaues, der in ihm schaffenden Menschen und ein Bekenntnis zum höchsten Einsatz aller Kräfte für Volk, Führer und Vaterland sei.

# Berufslentung, Land- und Lagerdienst

Aus der Arbeit der HJ

In den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellen die jungen Menschen die Erziehung des jungen Menschen; sie gibt ihm Anregungen in reichster Form und rätet nicht, immer neue Aktionen in die Wege zu leiten, die alle dem gleichen Ziele dienen. Man braucht nur einmal einen Blick auf die gegenwärtigen Aktionen der HJ werfen. Da läuft jeder die Woche des Deutschen Buches, und die HJ hat sich durch Buchausstellungen in allen Orten sofort in den Dienst dieser Sache gestellt. Aber auch auf dem Gebiete der Berufslentung kommen den Maßnahmen der HJ, die im Einvernehmen mit den Arbeitsämtern durchgeführt werden, große Beachtung zu. Es gilt, alle Pimpfe von zehn bis vierzehn Jahren auf einen Beruf vorzubereiten, sie einem Beruf zuzuführen. Gerade in der HJ ist die Gelegenheit besonders günstig, Pläne und Anregungen der Jungen zu erfassen; eine Berufslentung die also nicht vom Grünen Tisch aus erfolgt und die naturgemäß darauf gerichtet ist, nachwuchsgarnt und zu kunstschöner Berufe in das rechte Licht zu rücken. Auf die Werbung für den Landdienst, diese freilich willige Einrichtung der HJ, ruht nicht. Gegenwärtig gibt es in Sachsen 41 Landdienstlager der HJ; im kommenden Jahr will man die Verleghaft dieser Lager verdoppeln. Von Bedeutung ist künftig die Neuordnung im Schulsparen. Die eingehenden Beiträge sollen künftig fast ausschließlich dem Sommerlager sparen zugeführt werden. Eine entsprechende Anordnung hat der Gebiets-

fürber der HJ, im Einvernehmen mit dem Ministerium für Volksbildung bereits getroffen. In Zukunft werden feste Lagerplätze in ganz Sachsen eingerichtet, die wechselseitig besucht werden und damit den Austausch und die landschaftliche Veränderung sicherstellen. Die kommenden Winterlager der HJ werden in erster Linie vor denjenigen besucht werden, die durch den sommerlichen Arbeitseinsatz festgehalten waren. Es werden Winterlager in Bayern, im Siedel-, im Nieschen- und im Erzgebirge errichtet werden.

Besonders herauszugreifen ist die Gründung der sogenannten Veranstaltungsringe der HJ. Bisher gab es verschiedene Organisationen, die Jugendlichen verbilligte Eintrittskarten für kulturelle Veranstaltungen verschafften. In Zukunft wird nur der in diesen Vereinen gelagerte, der dem Veranstaltungsring der HJ angehört. Die Mitglieder der HJ sind automatisch in diese Veranstaltungsringe einbezogen. Der Einfluß der Veranstaltungsringe auf die Gestaltung der Spielpläne ist dabei nicht zu unterschätzen. Das Weiterführen der HJ für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes wird auch in diesem Jahr durchgeführt. In freitägigem Arbeitseinsatz werden von den Einheiten Gebrauchsgüter hergestellt, die Arbeiten werden auch wieder ausgeführt. Neu ist die Durchführung von Reichsfesttagen der HJ, die nach Wien angelegt sind. Auch im VDM ist die Winterarbeit im vollen Gange.

zwei Telegrammen, in denen die in Essen versammelten Bergmänner den Führer sowie Generalsekretär Göring grüßen.

## Rundfunk-Programm

Reichsleiter Leipzig

Sonnabend, 29. Oktober

6.30: Aus Berlin: Frühkonzert. Kapelle Hans Band. — 7.30: Aus Danzig: Wohl bekomme! Das Danziger Landes-Orchester. — 10.00: Aus Hamburg: Andreas Hofer, Bauer und Held. Hörspiel von Walter Heuer. — 11.30: Heute vor... Jahren. — 11.40: Erziehung und Verbrauch. — 12.00: Aus Wien: Mittagskonzert. Das Unterhaltungsorchester des Reichsenders Wien. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anst. — 14.15: Musik nach Tisch. (Industrieausstellungen und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.30: Jamboree in aller Welt. Singspiele und Erzählungen mit Elise Oberrig. — 15.50: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten. — 16.00: Aus Breslau: Nachmittagskonzert. Das Rundfunkorchester und das kleine Orchester des Reichsenders Breslau. — 18.00: Gegenwartsliteratur. — 18.15: Frohsinn für alle. Wir erfüllen Herzenswünsche von unserer 25-jährigen Veranstaltung am 27. Oktober. (Industrieausstellungen.) — 19.00: Aus Dresden: Kurz vor Wilmis. Eine heitere Auseinandersetzung mit den kleinen Tiden und Tollen kurz vor Monatsende. — 19.30: Deutsche Musikschaffenden im Zeichen. 3. Tag. — 20.10: Aus Dresden: Die Wehrmacht singt. — 21.00: Rundfunkstunde des Reichsenders Leipzig. Das verstärkte Leipziger Kammerorchester und die Kapelle Otto Friede. — 21.00 bis 3.00: Aus Frankfurt: Nacht-

Deutschlandsender

Sonnabend, 29. Oktober

6.30: Aus Breslau: Frühkonzert. — 9.40: Zehnminuten. — 10.00: Aus Hamburg: Andreas Hofer, Bauer und Held. Ein Hörspiel von Walter Heuer. — 10.30: Frühlicher Kindergarten. — 11.00: Zehnminuten. — 12.00: Aus Königsberg: Musik zum Mittag. Das Orchester des Reichsenders Königsberg. — 15.15: Wunders Wochenende. (Industrieausstellungen und Aufnahmen.) Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Orchester Otto Dobrinski. Dazu: Das Klavier-duo Hans Band, das Scharfbesetzte Franz Thon und Elise Ewen (Gesang). In der Pause um 17.00: Eine Kriegesfreundschaft. Erzählung von Hermann Stahl. — 18.00: Eichendorff-Lieder. Oskar Wesensfelder (Gesang und Laute), Gerhard Hüdel (Gitarre), Hans Berger (Horn). — 18.30: Die französische Pianistin Yvonne Leschère spielt. — 19.00: Sport der Woche. Vorschau und Rückblick in Hörberichten. — 19.15: Wunde Wunde. — 20.10: Richard Wagner. Gertrude Klinger, Edwin Labahn (Tenor), die Wiener Sinfoniker. (Aufnahme.) — 23.00 bis 2.00: Wir singen und tanzen... In Musik geführte Vorträge, Szenen und Erzählungen. (Aufnahmen.)

29. Oktober

1268: Enthauptung Konrads von Schwaben in Neapel (arch. 1252). — 1762: Sieg der Preußen bei Arceberg i. S. über die Österreicher und Reichsruppen. — 1811: Prinz Adalbert von Preußen, der Begründer der deutschen Flotte, in Berlin geb. (gest. 1873). — 1897: Der Reichspropagandaminister Josef Goebbels in Hildesheim geb.

Sonne: M. 6.49, U. 16.38; Mond: M. 12.18, U. 21.15.

## Meister Franke und seine Söhne

ROMAN VON OTTO HAWRANECK

(8. Fortsetzung.)

Das Mädchen richtete sich plötzlich auf, die Lippen öffneten sich zu jüngerer Entgegnung.

Franke schritt mit einer Handbewegung jeden Einwand ab.

„Zagen Sie der Schwester und den Eltern, bei A. Ch. Franke gibt es keinen Müß und Spaß, dafür gibt es Geschäft und Geld. Darum allein scheint es meinem Herrn Junior zu gehen — und augenscheinlich auch Ihrer wertigen Familie“, sagte er brutal hinzu. Diese neue Jugend schien keinen sonderlichen Respekt vor Alter, wirtschaftlichem Erfolg und Geld zu haben. Gern hätte er aber die letzten Worte zurückgenommen.

Die Mädchenaugen füllten sich langsam mit Tränen, die roten Lippen begannen zu zittern. Sie erhob sich und ging still zur Tür. Die Hand auf die Klinke gelegt, wandte sie sich noch einmal um und sagte:

„Mein Vater ist viel reicher als Sie, Herr Franke!“

Der Meister lachte jüngerlich auf. Leichte Schritte verhallen im Flur. Viel reicher? Was versteht so eine junge Glanz von Geld und Geldeswert! Viel reicher, lachhaft! Als er über die Treppen seines großen Hauses ging, klang die Mädchensstimme in ihm fort. Plötzlich wandelte sich der Sinn ihrer Worte — er blieb mit einem Ruck stehen und fuhr sich mit der Hand über die Augen.

Ein junges Menschenkind hatte ihm eine Lehre gegeben. Nicht in Jörn oder Aufbegehren, sondern traurig und verstört, mit tiefen Tränen in unschuldigen Augen, die vorher nur Geiracht und Gelacht hatten. Er verlor Sekundenlang alle Sicherheit, stand auf der Treppe, die Hand schwer auf dem Geländer. Das Leben hat mich bitter und mißtrauisch gemacht; ich mußte mich ewig wehren und kämpfen, ich habe es tausendmal erfahren: die Menschen sind gemein! Jawohl, zu mir war nie jemand gut und lieb. Martha! Ich habe eine Stimme in ihm auf. Ja, ja, natürlich, das war nur ihre Pflicht, sie war meine Frau, das zählt nicht mit! Zählt nicht mit? „Do muß ich mich frei wundern, Christian!“ Klang die harte Stimme des Bauern Acker in ihm auf. Natürlich, das war doch wieder etwas anderes! Er nahm rasch die letzten Treppentufen und stützte in sein Kontor. Ja, hier ist meine Welt, da hängen die Diplome, da liegen die Bücher, darin stehen Zahlen, die Jungen meines Wertes sind! Nein, ich habe vor niemandem zu lachen! Wer etwas von mir will, der kann — gemessen an meinem Leben! — ruhig die Mühe in der Hand halten und bitten! Jawohl, er kann sogar dreimal bitten, wenn es mir vorher noch nicht an der Zeit schien, zu gewähren. Die „Schwenker“ sind schon längst gestorben, verdammt noch einmal! Christian Franke riß seine Haupt- und Scheimbücher aus dem Selbstschrank.

bereitete sie vor sich aus, berauschte sich an Zahlenkolonnen! Ja, diese Kolonnen marschierten für ihn, sie sangen unentwegt: A. Ch. Franke! A. Ch. Franke!

Ja, so sah der Meister und Fabrikant Christian Franke jetzt oft in seinem großen leeren Hause. In der letzten Zeit fast jeden Abend. Er erwürgte alle Stimmen, die aus fremden Betten hinüber wollten. Er schätzte sie von Stimmen gleich, die ihn ein Leben lang aus allen Lagern, die er hatte durchschreiten müssen, gefolgt waren, um ihn neidvoll und boshaft zu beschämen.

Wann wirst du wissen, Christian Franke, daß der Mensch gar nicht in große leere Häuser gehört, daß die Banknoten und Zahlenkolonnen ein glattes Nichts sind vor der Tatsache, daß auch der Reichste, der Königsliche, der Verächtlichste eigentlich nur eine ganz, ganz kleine Wohnung braucht! Einige Bretter und Bretchen bei den einen, ein Metallgehäuse bei den anderen. Ja, darin heißt es den jüngsten Tag erwarten. Wann wird er sein? Niemand weiß es? Jeder aber weiß, mit quaderloser Gewißheit, daß diese ganz kleine Wohnung seiner wartet.

Viele wollen es nur nicht wissen. Sie sind sehr zu bedauern. Sie fahren solchen Sturz. Sie haben einen höchst persönlichen Komplex erfinden, erprobt, geeicht; sie tragen ihn vor sich her und glauben an ihn, oft bis zu der Stunde, wo er ihnen durch eine ungeduldige Knochenhand weggenommen wird wie ein Spielzeug...

Die Städte und Orte im südlichsten Grenzgebiet des Reichslandes haben schwere Jahre hinter sich. Die Müll nähre ihre Menschen nicht mehr. Das ist ein großes Unglück für eine Landschaft, deren Menschen menschenlich fleißig, geschäftig und kraftvoll sind! Von Jahr zu Jahr wurde der Versuch sichtbar und nahm dann unheimliche Formen an. Wenn lang anhaltender Sturm ist, dann finkt auch eine kräftige Barke, die manchen Anweiser trotzte, dann geht auch ein großes Schiff kopflos, wenn es unvorhergesehen gerammt wird. Die kleinen Boote aber müssen zuerst bimmern, das ist heinalt. Die Zusassen sind dafür nicht selten tüchtigere Schwimmer, die sich länger über Wasser halten. Gewöhnlich, zuerst binabgestoßen zu werden, wehren sie sich, ohne sofort zu verzweifeln, gehen sie noch gegen das Schicksal auf, wenn andere sich schon mutlos sinken lassen. Sie warten auf Hilfe, sie hoffen, es wieder zu einem kleinen Boot zu bringen, wenn sie aus dem Schlimmsten gerettet sind!

So sind die Jutträger der Jutverficht: verloren gewesen, gerettet worden! Das heißt nichts anderes, als sofort wieder nach dem kleinen Besitz streben, der den Mann, die Familie ernährt. Im Reiche der Raggertanze konnte kein Mann sein für ein altes deutsches Lied zur Laute, für den Klang der Rithier! Der Export litt darunter, daß im Ausland und Uebersee die Fabrikation der Musikinstrumente aufgenommen und später vervollkommen wurde.

Die Folge waren entsprechende Zollgesetze. Dann, als man glaubte, es könne nicht schlechter werden, stürzte das Pfund, raffte der Dollar in die Felle.

Ja, der Arica hatte die Landschaft und ihre Menschen getroffen, mitten im Mühen und Gedeihen, im Erwerben und Wehren dessen, was sie von ihren Vätern ererbt

hatten. Früher war es in der Musikstadt und ihren Nachbarorten anders.

Wenn die Morgen Sonne über den Gebirgsrand kletterte, erwachte ein Leben, als ob tausend Uhren unaufhörlich gingen. Es strömten nicht Arbeiterbataillone stumpf und verschlafen zum Werk und zur Drehbank, verbissen und mechanisch die Arbeitstenden hinter sich zu legen. Es fuhren nicht hundert scharfe Fabrikföhren hoch als Signal für aufbrausenden Maschinenlärm. Nein, in allen Straßen und Gassen gingen die Instrumentenmacher aus Tagewerk. Die Gesellen, die jüngsten Meister erschienen mit fröhlichem Gruß an der Werkbank, mit aufgetrockneten Hemdbärmeln und blauer Schürze, die pfiffigen Lehrlinge schielten zum Meister hinüber, zu prüfen, ob gut oder schlecht Wetter war. Dann wurde geschäftig, gelernt und gelehrt! In den Wahlzeiten aber saßen sie alle am Tisch der Meisterin und langten kräftig zu. Ja, hier war in den meisten Häusern Wohlstand, erungen durch unerhörten Fleiß, durch hohes besonderes Können! Neben den Häusern der Meister standen die der Großhändler und Exporteure, die den Namen „Fabrikanten“ führten. Sie hatten schon im vergangenen Jahrhundert den einheimischen Erzeugnissen Weltruf verschafft! Sie waren tüchtig und unternehmend, sie reisten in alle Welt und über die Meere, wie ihre Vorfahren mit „Aeffi“ und Schiebkarren durchs Land gezogen sind als Geigenhändler. Sie kamen zu allen Zeiten mit neuen Ideen zurück, und was immer draußen die Welt forderte, die Geschicklichkeit des Meisters brachte es zustande. Viele von diesen stiegen im Zuge der Zeit selbst über das Niveau des Heimindustriellen hinaus und schufen sich, an den Fabrikanten vorbei, auf dem Absatzmarkt selbst Absatz und Ansehen. Dann kam der Krieg und die Inflation. Sie zerstückte das Kapital und bestimmte schon damals das Schicksal der einzelnen Firmen und Menschen.

Jetzt lebte wieder Hoffnung auf! Schon beginnen einzelne Zweige lebendig zu werden: das neue Deutschland braucht Musikinstrumente, Trommeln und Klößen! Wenn erst einmal in allen deutschen Schulen der Musikunterricht eingeführt sein wird, dann wird es auch den anderen Zweigen wieder Arbeit geben. Und die Menschen hoffen: das wird bald sein!

Zwischen den niederbrechenden Firmen der letzten Jahre standen andere wie Volkswerke! Es konnte nicht ausbleiben, daß auch sie von der schweren Krise geschüttelt wurden und daß mancher Verlust ausgebracht werden mußte. Aber harter Kapitalkrüppel, günstiger Voraussetzungen und zweifellos auch persönliche Tüchtigkeit griffen zusammen, allen Stürmen standzuhalten.

Im Falle A. Ch. Franke wenigstens muß gesagt werden, daß die Dinge so lagen. Aber auch die Firma Georg Zohrmann hatte begründete Aussichten, sich durchzusetzen. Die sichtbare Beschränkung, die Georg Zohrmann sich im Geschäfts- und Privatleben auferlegte, war mehr ein Akt der Weisheit als bitteres Nupf. Daß er sich Zukunftsorgen machte, ist nur zu verständlich, denn welcher Kaufmann tut das nicht, wenn die Bilanzen schlechter statt besser werden?

(Fortsetzung folgt.)



# Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft  
Beilage zur Weißeritz-Zeitung

17. Jahrg.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 10. Juni 1901)

1938

## Hähne und Hennen

Von Dipl. Landwirt Dr. Hubmann

Die Eierzeugung muß im Rahmen des Vierjahresplanes um durchschnittlich 40 Eier je Tier und Jahr gesteigert werden. Das bedeutet eine Erhöhung der deutschen Eierzeugung um 400 Millionen Stück im Werte von 12 Millionen RM. Auch bei den 700 000 städtischen Geflügelzüchtern wird eine Leistungssteigerung von 20 Eiern je Henne angestrebt. Bei durchschnittlich acht Hennen bedeutet das die Erzeugung von 5,6 Millionen Hennen. Eine Mehrerzeugung von jährlich 20 Eiern je Henne ergibt 112 Millionen Eier im Werte von 9 Millionen RM.

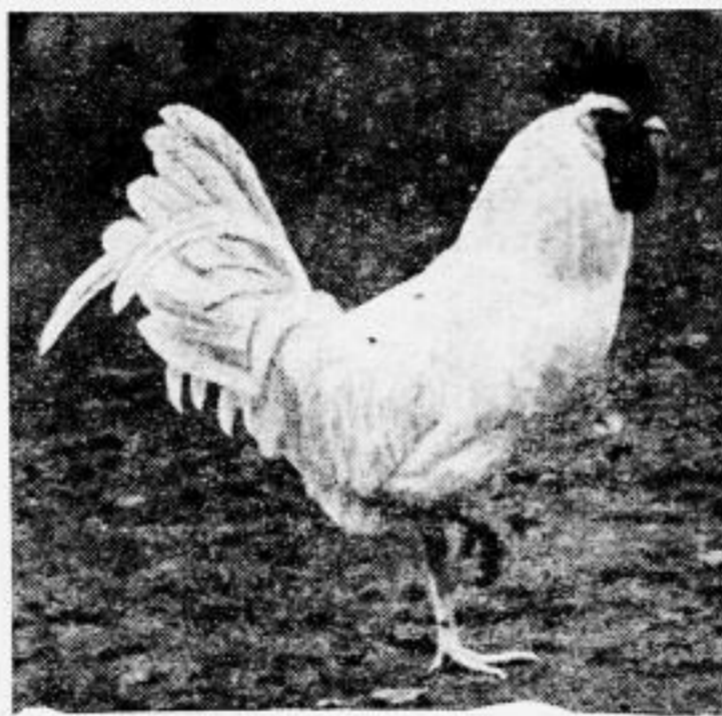
Um dieses Ziel zu erreichen, ist es notwendig, in großem Umfange Küken, Jung- hennen und Zuchthühner aus Leistungszuchten und zugleich das Verständnis für die Erkennungszeichen guter und schlechter Hähne und Hennen zu verbreiten. Wer aus dem eigenen Hühnerbestande nachzichten will, muß besonders darauf achten, einen guten Leistungshahn zu bekommen. Der Hahn ist bekanntlich die halbe Herde. Er soll nach seiner Abstammung die Gewähr dafür bieten, daß er eine gute Legeleistung auf seine Nachkommen vererbt. Seine Schwestern, die Mutter und Großmutter sollen nicht weniger als 120 bis 150 Eier im Jahre, besser aber darüber, legen bzw. gelegt haben. Bei den leichteren Rassen (Leghorn und Italiener) rechnet man auf einen Hahn 10 bis 15 Hennen, bei den schwereren Rassen (Rhodeländer, Wyandottes) 5 bis 10 Hennen. Neben der Gewähr für die Vererbung einer guten Leistung muß der Hahn unter allen Umständen auch einen ausgesprochenen Geschlechtscharakter deutlich zur Schau tragen. Der Zuchthahn muß lebhaft sein. Die feurigsten Zuchthähne geben immer die besten Befruchtungsergebnisse und vererben auch am sichersten. Ein träger Hahn aber, der sich schlagen läßt, statt selbst anzugreifen, ist nichts wert. Er kann sich auch in der Fütterung nicht durchsetzen. Wer selbst züchten will, tut am besten daran, für die Zusammenführung seines Zuchtstammes junge Leistungshähne aus anerkannten Zuchten sich kommen zu lassen.

Ebenso wie beim Hahn sollen auch bei der Henne die Kennzeichen der Rasse und ein ausgesprochener Geschlechtscharakter zur Schau getragen werden. Dies zeigt an, daß die Geschlechtsdrüsen und auch die damit im Zusammenhang stehenden Körperdrüsen, die die Leistungen bestimmen, richtig arbeiten. Die einzelnen Körperteile sollen gut zueinander passen, so daß der ganze Aufbau des Körpers einen harmonischen Eindruck macht. Zu einer guten Henne gehört zunächst ein feiner, edler Kopf mit einem glatten, ausdrucksvollen Gesicht, mit großen, lebhaften und doch zutraulichen Augen. Der Schnabel soll kurz und kräftig, die Schnabelspitze abgenutzt erscheinen, Kamm und Kehllappen müssen leuch-

tend rot und gut entwickelt sein. Der Hals ist bei einer wohlgeformten Henne kurz mit einem ebenmäßigen Übergang zur Brust. Ein langer, tiefer und von der Schulter bis zum Ansatz des normal hochstehenden Schwanzes gleichmäßig breiter Kumpf gibt dem Tiere ein geschlossenes Aussehen. Außerdem können sich, was ja vor allem wichtig ist, bei solcher Körperform die für die Leistung so wichtigen inneren Organe sehr gut entwickeln. Das

Stand. Von der Seite gesehen sollen die Ständer den Körper etwa in der Mitte teilen. Bei gelbbeinigen Hennen ist der Farbstoff zu gewissen Zeiten geschwunden. Das Gefieder liegt eng an und zeigt Glanz.

Neben guten Formen spielt auch das Wesen der Tiere eine große Rolle bei der Beurteilung. Gute Hennen gehen morgens, sobald das Schlupfloch geöffnet wird, aus dem Stall und am weitesten hinaus in den Auslauf. Sie scharren fleißig, wodurch sie einen abgerundeten kurzen Schnabel und abgenutzte Zehennägel bekommen. Dagegen taugen solche Hennen wenig, die immer nur faul um den



Quelle: Dr. Hubmann

Hervorragende Zucht- und Leistungstiere der weißen Leghornrasse



Brustbein muß daher lang sein, die Brust im ganzen breit, lang und tief erscheinen. Ein großer Legebauch, der sich weich und schwammig anfühlen muß, wird unter allen Umständen verlangt. Der Abstand zwischen den Legebeinen und dem Brustbeinende soll möglichst weit sein. Den breit und gedrungen wirkenden Körper tragen nicht zu hohe Ständer mit feinen, engaufliegenden Schuppen und breitem

Futterloch. Gesundheit und Temperament sind bei einem Zuchttier immer die Hauptsache und um so höher zu bewerten, je weiter die Leistungen steigen sollen. Darum muß der rechte Züchter immer mit seinen Tieren leben und fühlen. Dadurch bekommt er den scharfen Züchterblick, der die wichtigste Voraussetzung für den Zuchterfolg ist.

## Die Herstellung von Böschungen

Von Martin Lorenz

Es gibt wohl nur wenige Grundstücke, bei denen sich die Anlage einer Böschung erübrigt. Es sind dies in der Regel die Gärten, die ganz eben oder nach Süden zu geneigt sind. Bei den meisten Gärten aber sind Böschungen unvermeidlich. Ihre Herstellung bereitet vielfach große Schwierigkeiten, zumal dann, wenn der Platz sehr eng ist und die Böschung sehr steil sein muß oder dann, wenn es sich um ganz leichten, sandigen Boden handelt und mit zerstörenden Wassereinflüssen zu rechnen ist.

Bei großen Ländereien, wo mit dem Platz nicht gespart zu werden braucht und wo eine gärtnerische Ausgestaltung nicht angebracht ist, wird man die Erde im natürlichen Böschungswinkel anschlütten. Hierbei muß man, um eine gute Haltbarkeit zu erzielen, die Struktur der einzelnen Erdarten in Betracht ziehen. Jede Erdart hat nach ihrer Struktur einen natürlichen Böschungswinkel, der sich bei Anschlütungen ganz von selbst ergibt. Der natürliche Böschungswinkel beträgt bei losem,

leichtem Sand und Muttererde 30 bis 35 Grad, bei Kies und grobem Sand 32 bis 36 Grad, bei steinigem Sand, sandigem Lehm oder lehmigem Sand 35 bis 45 Grad, bei grobem, losem Kies und Geröll 42 bis 46 Grad, bei trockenem Lehm, Mergel, Ton 35 bis 43 Grad, bei nassem Ton und Lehm 15 bis 25 Grad. Aufgelegte Rasensoden sind hier ein gutes Befestigungsmittel.

Mit diesem natürlichen Böschungswinkel können wir aber bei beschränkten Raumverhältnissen wenig oder gar nichts anfangen. Im kleinen Garten z. B. können wir uns schon aus Platzmangel keine flachen Böschungen erlauben. Auch sind zur Straßen- oder zur Nachbarsseite hin flache Böschungen oft unangebracht. Wir werden deshalb nur allzu häufig vom natürlichen Böschungswinkel abgehen und eine Neigung wählen müssen, die den Platzverhältnissen angepaßt ist.

Es ist nur notwendig, daß diese künstlichen Böschungen eine besondere Befestigung erhalten, da sie sonst nicht den Anforderungen gewachsen sind, die an sie gestellt werden müssen. Es wäre nun die einfachste Art, Böschungen, die einen übernatürlich steilen Winkel haben, mit geeignetem Pflanzenwuchs zu befestigen. Es gibt zweckentsprechende Böschungs-Grasmischungen, die auch bei greller Sonne aushalten, zumal dann, wenn etwas Steinklee beigemischt wird. Voraussetzung ist allerdings, daß es sich um nicht zu schlechten Boden handelt. Dort aber, wo der Boden sandig trocken ist und nur mit geringen Niederschlagsmengen zu rechnen ist, versagt das Gras. Hier müssen, wenn man vom natürlichen Böschungswinkel nicht allzusehr abweicht, besondere Gewächse zur Böschungsbepflanzung verwendet werden. Es können nun einfache begrünende Gewächse und auch besonders schön blühende Stauden gepflanzt werden. Nach hiesiger Erfahrung gedeihen in sandig trockenem Boden bei greller Sonnenbestrahlung folgende winterharte Stauden: Sedumarten, Stachys lanata oder Ziest, Thymus oder Thymian, Dianthus caesius oder Fesselmelke, Arabis oder Gänsjekresse, Alyssum oder Steinkraut, Cerastium oder Hornkraut, Saponaria oder Seifenkraut, Aubrietia oder Blaukissen, Iberis oder Schleifenblume usw. Sehr wirkungsvoll ist eine Böschungsbepflanzung mit Ginster, Knieholz, Zwergmispeln usw. Bei der Bepflanzung von Böschungen in Ost- oder Westlage können

fast alle niedrigen und halbhohen Stauden verwendet werden. Bei Schattelage ist die Auswahl begrenzt. Ich empfehle für Schatten- bzw. Nordhänge Efeu, Immergrün, Farne, Waldmeister, Haselwurz, Steinbrech u. a.

Dort aber, wo man vom natürlichen Böschungswinkel wesentlich abweichen muß,

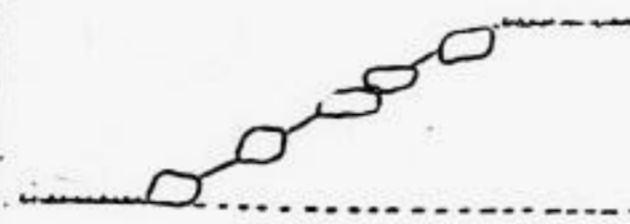


Abb. 1. Böschung mit Steinen belegt



Abb. 2. Böschung mit Fußmauer



Abb. 3. Böschung mit Stützmauer



Abb. 4. Böschung mit zwei Stützmauern



Abb. 5. Böschung mit Faschinen befestigt



Abb. 6. Böschung durch Pfähle und Weidengeflecht befestigt

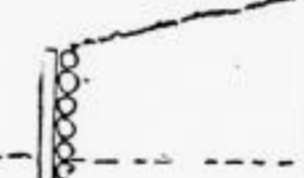


Abb. 7. Böschung durch Pfähle und Knüppelwand befestigt

muß man sich zum Bau von Böschungen besonderer Hilfsmittel bedienen. Ganz besonders eignen sich hierzu Steine. Es können dies örtlich vorkommendes Gestein oder hierzu eigens angeschaffte Steine sein, z. B. Kalksteine. Das Gestein kann nun in der verschiedenartigsten Weise verwendet werden. Die

Böschung kann wahllos einzeln mit Steinen (Abb. 1) oder, wenn es sich um sehr hohe Böschungen handelt, mit Steinbändern durchsetzt werden. Will man den Böschungswinkel verkürzen, dann empfiehlt sich eine Trockenmauer, die am Fuß der Böschung angelegt wird (Abb. 2). Eine Stütz- oder Trockenmauer wird trocken, also ohne Bindemittel errichtet, und zwar werden die Steine je aufeinandergeschichtet, daß die obere Kante etwas weiter zurücksteht, um dem Erddruck besser standhalten zu können. Keinesfalls darf es umgekehrt sein, da sonst die Mauer unweigerlich abgedrückt wird und einfällt. Es muß nicht immer eine Fußmauer sein, sondern die Mauer kann auch bis zur Oberkante der Böschung reichen (Abb. 3). Bei dieser Herstellungsart ergeben sich namentlich in größeren Gärten gute Wirkungen. In kleineren Gärten aber sind diese Mauern oft zu wuchtig. Man wird in diesem Falle zwei Mauern anlegen (Abb. 4). Wie schon erwähnt, werden Trockenmauern nicht mit Mörtel hergestellt, die Steine werden trocken aufeinandergelegt und unter Verwendung von feuchtem, lehmigem Erdreich miteinander verbunden. Wichtig ist, daß alle Fugen mit guter Erde ausgefüllt werden, damit man in der Lage ist, geeignete Pflanzen in die Fugen zu setzen, die dann später das Mauerwerk überziehen. Ueberhaupt sollte man stets versuchen, die Mauer mit passenden Pflanzen zu besetzen, die natürlich sorgfältig ausgewählt werden müssen.

Dort, wo Steine nicht vorhanden sind und nicht beschafft werden können, läßt sich eine Böschung auch mit Faschinen befestigen (Abb. 5). Je nach der Höhe legt man eine oder mehrere derselben übereinander und befestigt diese mit Holzpfählen. Auch kann man Weidengeflecht nehmen (Abb. 6), welches um eingeschlagene Pfähle geschlungen wird. Bei starkem Erddruck wird man das Geflecht stufenweise anbringen, wobei jede Stufe etwa 60 bis 80 cm hat und jeder Pfahl etwa 40 cm voneinander entfernt ist. Schließlich läßt sich eine Böschung auch durch eine Knüppelwand herstellen (Abb. 7). Zu diesem Zweck schlägt man im Abstand von 60 cm Pfähle ein, legt in entsprechender Höhe Knüppel hoch und schüttet die Erde an.

In unseren Gärten wird die Verwendung von Steinen zur Böschungsherstellung stets die beste Lösung sein, und es werden sich damit immer gute Wirkungen erzielen lassen.

## Anwendung von Stalldünger im Herbst und im Frühjahr

Von Dipl.-Landwirt Dr. Böhm

Fast in jedem landwirtschaftlichen Betrieb steht im Herbst eine gewisse Menge von Stalldünger zur Ausfahrt bereit. Aber worüber jeder Landwirt zu entscheiden hat, das ist die Frage: Welche Schläge muß ich im Herbst düngen, welche können bis zum Frühjahr bleiben? Denn zu allen für die Düngung bestimmten Schlägen reicht der Dünger natürlich nicht aus.

Die Verluste im Stalldünger, der im Winter auf das Feld gebracht und womöglich noch ausgebreitet liegengelassen wird, sind sehr groß. Auch bei dem Verfahren, den Düng in großen Haufen oder Rieten auszuführen, ist die Einbuße an organischer Substanz, besonders auch an Stickstoff, wegen der mehrmaligen Bearbeitung recht erheblich. In Aufspeichern aber des gesamten im Winter anfallenden Düngers, etwa in der Form von Edelmistbereitung, findet noch sehr viel Anwendung.

Es werden die Verluste bei dem Dünger am geringsten sein, der schon im Herbst in den Boden gebracht werden kann. Es müssen hierbei allerdings die ganz leichten Böden ausgenommen werden, weil sie von Natur aus arge Düngverschwänner sind. Auf diesen Böden, die wahrscheinlich jetzt zu Kartoffeln den Düng erhalten werden, muß das Düngverfahren im Frühjahr vor sich gehen, und zwar am besten nicht von den großen Haufen auf dem Felde, sondern vom Hofe aus. Da sich leichte Böden viel schneller erwärmen und tätig werden, so geht auch die Zersetzung des Dünges sehr rasch vor sich. Die Zersetzung, die durch die Tätigkeit der Bakterien bewirkt wird, ist von allergrößter Wichtigkeit: Ein unzersehter Stalldünger ist für die Pflanzen nicht aufnehmbar! Weil nun in leichten Böden die Zersetzung früher vor sich geht, kann hier am ehesten frischer Düng zur Anwendung gebracht werden.

Auf schwerem Boden bleibt der Düng längere Zeit unzerseht, ehe er seine Wirkung entfalten kann. Es müssen also bei der Herbstdüngung zu allererst die schweren Schläge berücksichtigt werden. Das sollte so früh wie möglich geschehen. Denn wenn der Düng auf schweren Böden erst ganz spät in den nassen Boden eingesämiert wird, so kann man nicht mit einer Bakterientätigkeit vor Beginn des Winters rechnen. Folgt darauf noch ein milder Winter, so daß der Frost den Boden nicht gut auflodert, so wird man im Sommer danach von einer Düngwirkung kaum noch etwas merken, der Düng ist unterdessen verrotten.

Mit Recht fürchtet jeder Besitzer schweren Bodens das Pflegen im Frühjahr. Ob es nun zweckmäßig ist, statt der verspäteten Unterbringung im Herbst den Düng im Frühjahr mit Bohnen oder anderen Hülsenfrüchten zusammen unterzuschütten, das hängt



ganz von der Schwere des Bodens und von seiner Entwässerung ab. Jedenfalls ist aber auf schwerem Boden eine frühe Düngung angebracht, namentlich auch deshalb, weil auf schwerem Boden der Dung keine tiefe Unterbringung verträgt. Er muß unter allen Umständen erst flach untergeschält werden; deshalb gehört der Dung sofort auf die Stoppel des abgeernteten Feldes; im Gegensatz dazu kann er auf leichterem Boden mit Rücksicht auf die schnelle Zersetzung unter der flachen

Oberfläche durch eine mittlere Pflugfurche untergebracht werden. Natürlich sprechen auch die anzubauenden Früchte bei der Entscheidung mit, ob Herbst- oder Frühjahrsdüngung erfolgen soll. Für eine Herbstdüngung kommen im allgemeinen Rüben in Betracht. Die Rübe liebt den schweren Boden, zu ihr muß also der Dung im Herbst gegeben werden, namentlich auch deshalb, weil diese Frucht ein Pflügen des Ackers im Frühjahr überaus ungern sieht. Kohlrüben können, wenn es

sich um gut verrotteten Dung handelt, ihn im Frühjahr erhalten. Wenn man frischen Dung hat und dazu noch wenig tätige Böden, dann dauert es recht lange, bis sich die notwendige Zersetzung vollzogen hat. Die Folgen davon sind: Große Blättermassen und kleine Rüben. Auch Hülsenfrüchte sollen den Dung im Herbst erhalten, Kartoffeln dagegen im Frühjahr, weil neuere Versuche ergeben haben, daß Düngung kurz vor dem Pflanzen die besten Erträge ergab.



## Scholle, Hof und Haus

Zu welchen Früchten und in welcher Jahreszeit verwendet man die Sauche am vorteilhaftesten? Die dänische Landwirtschaft legt seit Jahren größten Wert auf die wirkungsvollste Verwertung ihrer wirtschaftseigenen Dünger. Alljährlich werden von den amtlich bestellten Ackerbaukonsulenten Hunderte von Versuchen in allen Landesteilen mit größter Sorgfalt ausgeführt, um auch den kleinsten Hofbesitzern die beste Nutzung von Sauche und Stallmist auf seinem Boden und unter den bei ihm herrschenden Witterungsverhältnissen vor Augen zu führen. Aus den letzten Berichten ergab sich: Sauche wird durch Wurzelfrüchte und Sommerung am besten verwertet, wenn sie im zeitigen Frühjahr mit dem Sauchedrill untergebracht wird. Auch Winterung verwertet eine Sauchedüngung, mit Sauchedrill im April untergebracht, aufs Beste. Sauchedüngung im November führte trotz sofortiger Unterbringung zu hohen Stickstoffverlusten. Ein Sauchen im Winter bei Tauwetter brachte Verluste von 2 bis 20 %. Im September zu Winterung zeigte die Sauchedüngung trotz sofortiger Unterbringung Stickstoffverluste bis 80 %. Auf Grünland war das Sauchen im Winter bei Tauwetter am wirksamsten. Es sei daran erinnert, daß man in deutschen Versuchen gefunden hat, daß Sauche auf Mittelsboden am wirksamsten ist, wenn sie mit Sauchedrill oder durch Schalen auf etwa 15 cm tief untergebracht wurde. Das Eingrabbrennen schützt weniger vor Verlusten; ein tieferes Einschalen ist vorzuziehen. Dr. C.

**Kaps als Grünfütter und zur Gärfutterbereitung.** Kaps und Rüben liefern bei vorgenommenen Großversuchen bereits gegen Ende April (Braunschweig) das erste Grünfütter und räumen von allen Winterzwischenfrüchten zuerst das Feld für die nachfolgende Hauptfrucht. Die Saatkosten sind niedrig. Nach den Milchträgen einer größeren Herde war das Kapsgrünfütter dem Landsberger Gemenge gleichwertig; doch muß man sehr frühzeitig mit dem Mähen beginnen, wenn man den Kaps 14 Tage als Grünfütter nutzen will, da er leicht verholzt. Um ein möglichst eiweißreiches Gärfutter zu erhalten, muß der Kaps bei Beginn der Blüte geschnitten werden, ein Abwelkenlassen von ein bis zwei Tagen ist zweckmäßig. Bei der Fütterung in Form von Gärfutter bewährte sich der Kaps als eine der besten Zwischenfruchtpflanzen. Fd.

**Können Kartoffeln bei der Schweinemast durch vollwertige Zuckerrübenschnitzel ersetzt werden?** Diese Frage ist von den Versuchs-wirtschaftlichen Kiel und Kraftborn beantwortet worden. Man reichte in den genannten Versuchswirtschaften einer Gruppe schwerer Mast-schweine als Sättigungsfutter nur gedämpfte Kartoffeln und einer anderen Gruppe gleich-artiger Tiere nur vollwertige Zuckerrübenschnitzel. Das Beifutter war für beide Gruppen gleich. Die Schweine, die nur Kartoffeln und Beifutter bekamen, nahmen im Mittel täglich 681 g zu, und die Schweine, die nur vollwertige Zuckerrübenschnitzel und dasselbe Beifutter erhielten, nahmen je Tier im Mittel eine tägliche Gewichtszunahme von 708 g auf. Die Versuche bestätigen demnach die volle Erksamkeit der Kartoffeln durch vollwertige Zuckerrüben-

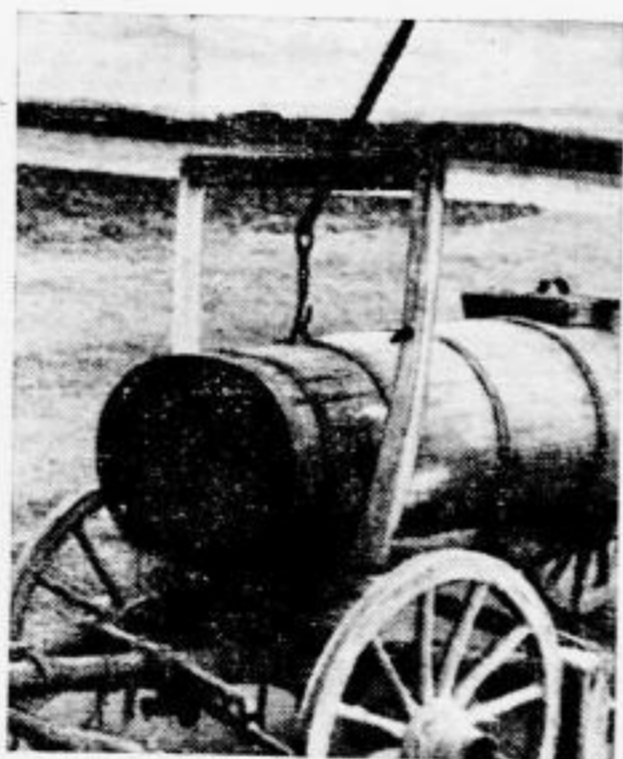
schnitzel bei der Mast schwerer Schweine. Für 1 kg Zunahme benötigen die Schweine bei der Zuckerrübenschnitzelmast 3,250 kg vollwertige Zuckerrübenschnitzel, 1 kg Getreideschrot und 250 g Eiweißfutter. B.

**Vergeht nicht die Herbstdüngung der Obstbäume!** Für die Ausbildung der Früchte und die Blütenknospenbildung für das nächste Jahr, die im Spätsommer vor sich geht, haben die Bäume große Nährstoffmengen verbraucht, die wieder ersetzt werden müssen. Wie jede andere Pflanze brauchen die Bäume an Nährstoffen: Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk. Jeder dieser Nährstoffe hat eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen. Durch die allgemein übliche Düngung mit Sauche können wir den Obstbäumen nicht die Mengen Nährstoffe zuführen, die sie benötigen, besonders Phosphorsäure, Kali und Kalk müssen deshalb noch durch Handelsdünger ergänzt werden. Und zwar gebe man je Baum innerhalb der Kronentraufe jährlich im Herbst etwa 50 g Phosphorsäuredünger und 30 bis 40 g 40prozentiges Kalisalz. Ist der Boden kalkarm, so sind auch 200 g Kalk mit einzugraben. Während das Kali für die Bildung von Zucker und

Stärke benötigt wird und auf die Festigkeit des Holzes einwirkt, ist die Phosphorsäure für die Knospenbildung und den Fruchtansatz notwendig. Stickstoff kann im Frühjahr gegeben werden. Bei derartiger Düngung wird der Baumbesitzer bald aus eigener Erfahrung erkennen, daß bei regelmäßiger, sachgemäßer Düngung der Obstbaum keine Ruhepause braucht. D. Witter.

**Vor Anbruch des Winters müssen die leeren Gartenbeete umgegraben sein.** Für das Umgraben eignet sich am besten der Pionierspaten. Er ist handlicher und arbeitet schneller und leichter als alle anderen Spaten. Die Hauptsache ist, daß der Boden vollkommen gewendet wird, daß alle die zu unterst liegenden Bodenteile ganz nach oben kommen. Beim Umgraben muß immer eine breite Furche vorhanden sein. Nur dann läßt sich die Erde gut wenden. Beim Graben zum Vorschein kommende Unkrautwurzeln, Steine usw. werden in einem zur Seite stehenden Korbe gesammelt. Wie tief soll gegraben werden? Das Graben des Pionierspatens ist knapp 30 cm lang. Das Eisen muß stets in seiner vollen Länge in den Boden hineingestoßen werden. Da es immer etwas schräg gerichtet ist, auch schräg aushebt, so kann im Durchschnitt nur mit einer 25 cm tiefen Lockerung gerechnet werden. Mit schlechtem Spaten wird nur 15-20 cm tief gegraben. Beim Umgraben ist auch Stallmist gleichzeitig mit unterzubringen. Als regelmäßige jährliche Gartendüngung werden auf den Quadratmeter Gartenfläche 5 kg Stallmist gerechnet. Der Dünger muß gleichmäßig verteilt werden. Die Düngerlagen sollen nicht waagrecht, sondern schräg in der Erde liegen. Deshalb darf der Dünger nicht klumpenweise auf den Boden der Furche gescharrt werden, sondern muß schräg an das neu gegrabene Land gestreut werden. Auf diese Weise kommt der Stallmist auf die günstigste Weise für die Gartenpflanzen zur Wirkung. Dr. Hubmann.

### Das praktische Rind



Kauf: Dr. Gudmann W

Das Bild zeigt eine einfache Vorrichtung, um ein Sauchefäß vollkommen zu entleeren. Vorn am Wagen wird ein Holzgerüst eingeseht. Hier ist ein Hebelarm befestigt, mit dem das Sauchefäß an einer Kette leicht in die Höhe gehoben und dadurch ganz entleert werden kann. Der heruntergezogene Hebelarm kann unten am Holzgerüst auch durch einen Haken nach unten gehalten werden. Auf diese Weise ist es dem Kutcher möglich, bei vorn hochgezogenem Sauchefäß weiterzufahren. Das Faß wird auf diese Weise ohne weiteres Hintun vollkommen entleert. Dr. H.

**Fisch auf der Platte.** (Geeignet für alle Rundfische.) Was man haben muß: 1 bis 1½ kg Fisch im ganzen, Senf, Salz, Zitrone oder Essig, Fett, Kräuter, Möhren oder Tomaten. Wie es gemacht wird: Der Fisch wird gewaschen, gesalzen und mit Zitrone oder Essig beträufelt, auf eine Platte gelegt, mit Senf bestreut und mit feingehackten Kräutern bestreut. Einige Butterflöckchen, einige Scheiben Möhren oder Tomaten werden dazugelegt und das Ganze in der Röhre etwa 30 bis 40 Minuten gedünstet. — Das Gericht ist für vier bis fünf Personen berechnet.

**Räucherfisch-Auflauf.** Was man haben muß: Makkaroni, Fett, Mehl, ½ kg Räucherfisch, Tomatenmark. — Wie es gemacht wird: Makkaroni werden in Salzwasser abgekocht. Der Räucherfisch wird etwas zerkleinert und schichtweise mit den Makkaroni in eine gettete Auflaufform gegeben. Die oberste Schicht besteht aus Makkaroni. Man bestreut sie mit Käse und gibt eine einfache Tomatentunke darüber. Mit etwas Semmelbröseln bestreut, läßt man den Auflauf etwa 20 Minuten in der Röhre überbacken. Als Beilage Salat. — Das Gericht ist für vier bis fünf Personen berechnet.

